

KÖSTINGER IM INTERVIEW

Warum Klimaschutz eine Bewegung werden soll.

PIONIERE DES WANDELS

Wie sie mit Mut und Ausdauer regionale Projekte vorantreiben.

Change

EIN MAGAZIN DES KLIMA- UND ENERGIEFONDS

2018/19

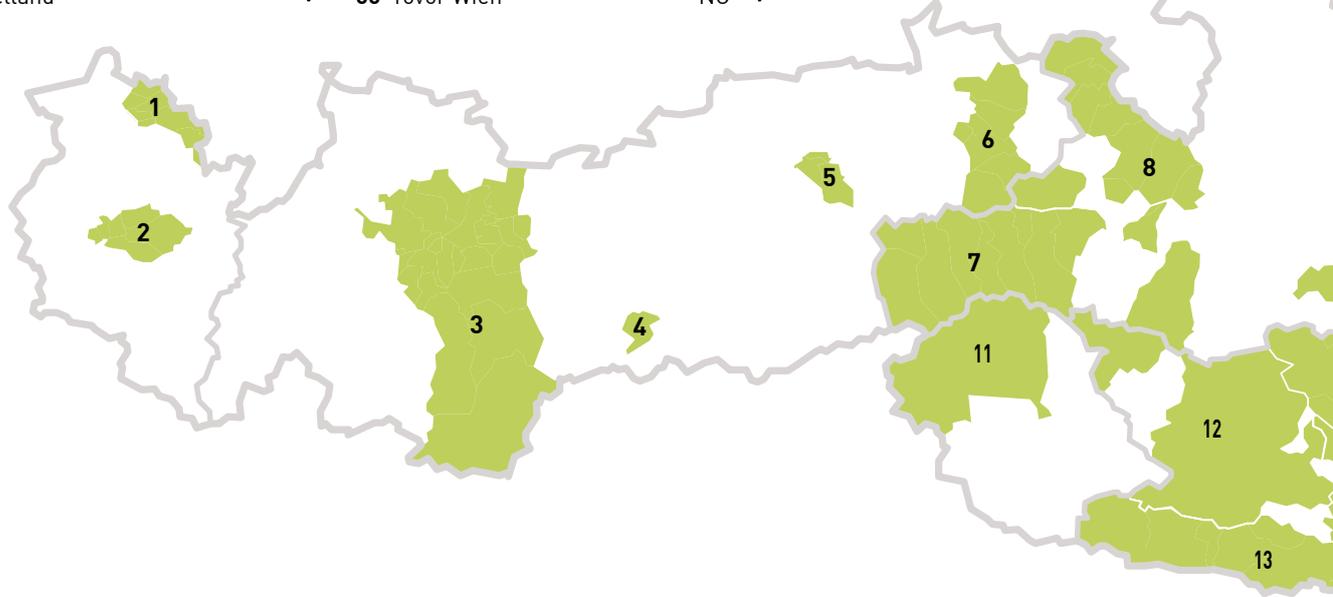
KEM-ManagerIn des Jahres

„WIR MÜSSEN JETZT HANDELN“

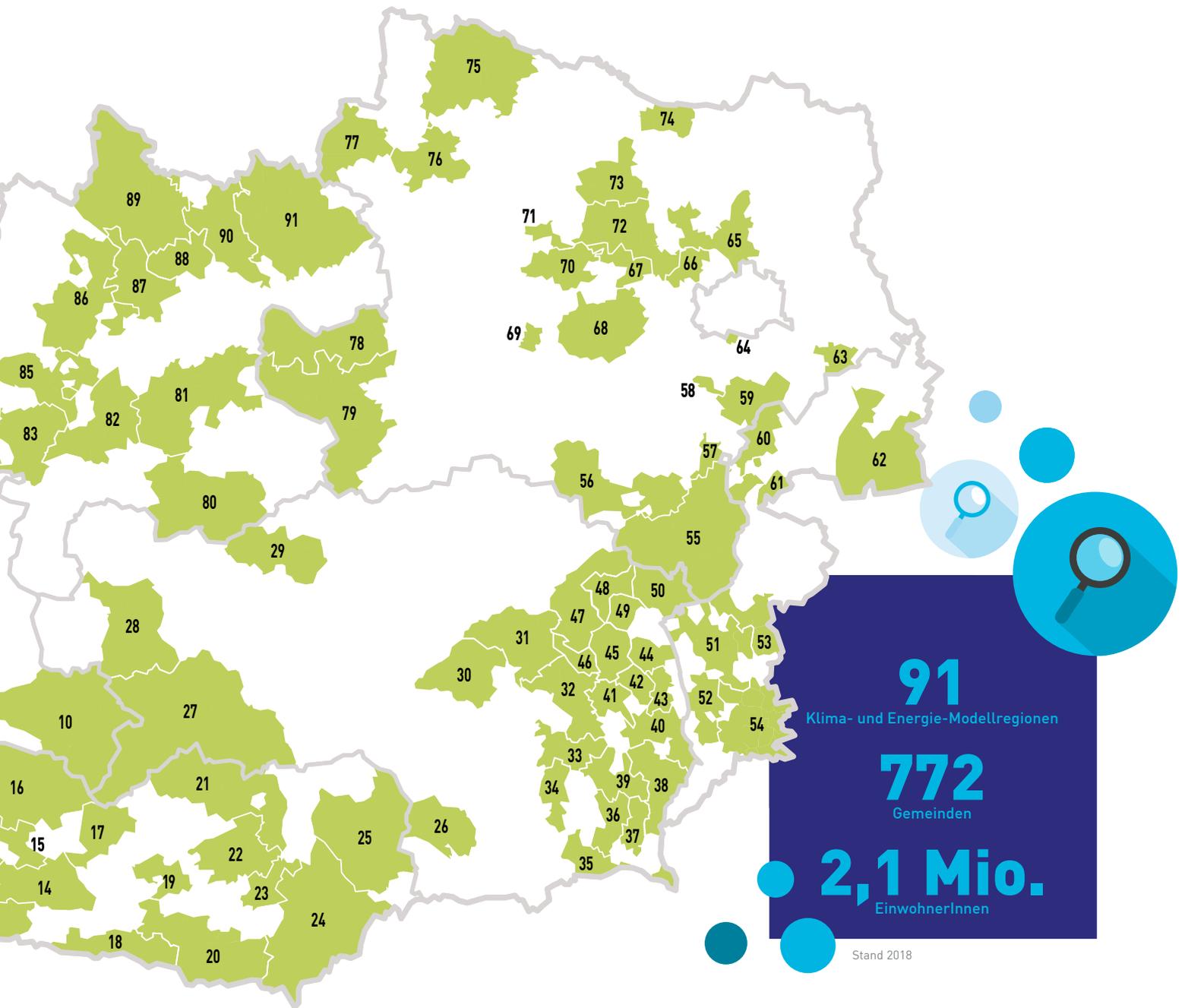
Alexander Simader und Sabine Watzlik,
KEM-ManagerIn 2018 und 2017

Auf einen Blick

1 Vorderwald	V	34 Stiefingtal	ST	66 Tullnerfeld Ost	NÖ
2 Biosphärenpark Gr. Walsertal	V	35 Grünes Band Südsteiermark	ST	67 Alternatives Zwentendorf	NÖ
3 Energiebündel Imst	T	36 Gnas - St. Peter am Ottersbach	ST	Tullnerfeld West	
4 Trins/Wipptal	T	37 Wein- & Thermenregion	ST	68 Elsbeere Wienerwald	NÖ
5 Alpbachtal	T	Südoststeiermark		69 Fit für 2050	NÖ
6 Leukental	T	38 Netzwerk Südost	ST	70 Unteres Traisental	NÖ
7 Oberpinzgau energiereich	S	Gemeindeverbund GmbH		71 Krems	NÖ
8 Nachhaltiges Saalachtal	S	39 Wirtschaftsregion mittleres	ST	72 Wagram	NÖ
9 Salzburger Seenland	S	Raabtal		73 Schmidatal	NÖ
10 Lungau	S	40 Ökoenergieregion Fürstenfeld	ST	74 Pulkautal	NÖ
11 Sonnenregion Hohe Tauern	T	41 Energiekultur Kumland	ST	75 Zukunftsraum Thayaland	NÖ
12 Großglockner/Mölltal – Oberdrautal	K	42 Ökoregion Kaindorf	ST	76 Stadtgemeinde Zwettl	NÖ
13 Karnische Energie	K	43 Energieregion Bad Walters-	ST	77 Lainsitztal	NÖ
14 Unteres Drautal	K	dorf & Buch-St. Magdalena		78 Amstetten Nord	NÖ
15 Millstätter See Spittal	K	44 Kleinregion Hartberg	ST	79 Amstetten Süd	NÖ
Seeboden Lendorf		45 Naturpark Pöllauer Tal	ST	80 Pyhrn-Priel	OÖ
16 Lieser- und Maltatal	K	46 Anger & Floing	ST	81 Traunviertler Alpenvorland	OÖ
17 Nockberge und die Um-Welt	K	47 Energieregion Joglland West	ST	82 Traunsteinregion	OÖ
18 Terra Amicitiae	K	48 Erholungsregion Joglland	ST	83 Energie Regatta	OÖ
19 Feldkirchen und Himmelberg	K	49 EnergiemPuls Voralpe	ST	84 Mondseeland	OÖ
20 Carnica Rosental	K	50 Energieregion Wechselland	ST	85 Vöckla-Ager	OÖ
21 Althofen Umgebung	K	51 Energieregion Pinkatal	B	86 Mostlandl Hausruck	OÖ
22 St. Veit Kärnten Mitte	K	52 Energie Kompass BGLD:	B	87 Eferding	OÖ
23 Norische Energieregion	K	Thermenregion Stegersbach		88 Urfahr West	OÖ
24 Südkärnten	K	53 Energie Kompass BGLD:	B	89 Donau-Böhmerwald	OÖ
25 Energieparadies-Lavanttal	K	Naturpark Geschiebenstein		90 Sterngartl-Gusental	OÖ
26 Bad Gams Deutschlandsberg	ST	54 Das ökoEnergieLand	B	91 Freistadt	OÖ
Frauental		55 Bucklige Welt – Wechselland	NÖ		
27 Holzwelt Murau	ST	56 Schwarzatal	NÖ		
28 Gröbming	ST	57 Wiener Neustadt	NÖ		
29 Gesäuse	ST	58 Baden – Energiekur II	NÖ		
30 Graz-Umgebung Nord	ST	59 Ebreichsdorf	NÖ		
31 Klimafreundlicher Naturpark	ST	60 Leithaland	B		
Almenland		61 Kogelberg	B		
32 Weiz-Gleisdorf	ST	62 Neusiedler See – Seewinkel	B		
33 Energie-Erlebnisregion	ST	63 Energie ³	NÖ		
Hügelland		64 Energy Shopping Vösendorf	NÖ		
		65 10vor Wien	NÖ		



Modellregionen in Österreich (KEM)



INHALT

6 Interview

Bundesministerin Elisabeth Köstinger über die Bedeutung regionaler Projekte.



7 So wird man zur KEM

In wenigen Schritten eine Modellregion werden.



8 Coverstory

Sie sind unermüdlich im Einsatz für den Klimaschutz: Die KEM-Managerin des Jahres 2017, Sabine Watzlik, und der KEM-Manager 2018, Alexander Simader, im Porträt.



14 Neue Modellregionen

Sieben neue KEMs sind 2017 an den Start gegangen. Eine davon stellen wir ausführlicher vor.

18 Grüne Finanzierung

Wie man mit Investitionen in Umweltprojekte Geld anlegen und gleichzeitig etwas für das Klima tun kann.



20 E-Mobilität

Elektro-Fahrzeuge werden immer beliebter. Was sie können und wie ihre Anschaffung gefördert wird. Plus: Projekte aus den KEMs.



22 Qualitätssicherung

Beratung und Feedback sind zwei wichtige Erfolgsfaktoren, wenn es um die Zielerreichung von Projekten geht.

26 Projekt des Jahres

Wie SchülerInnen auf Jagd nach Energieräubern gehen.



28 Klimaschutzpreis Junior

Klimaschulen gehen mit gutem Beispiel voran.

29 KLAR!

Was Gemeinden beim Thema Klimawandelanpassung leisten können.

Standards:

- 5 Editorial
- 5 Kurz & knapp
- 12 Pioniere des Wandels
- 16 Mustersanierungen
- 23 Best Practice
- 30 greenstart

IMPRESSUM

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER UND MEDIENINHABER: Klima- und Energiefonds, Gumpendorfer Str. 5/22, 1060 Wien, www.klimafonds.gv.at, www.klimaundenergiemodellregionen.at | PRODUKTION: WEKA Industrie Medien GmbH, Dresdner Str. 45, 1200 Wien
 CHEFREDAKTEURIN: Margret Handler | ART DIRECTOR: Nicole Fleck | DRUCK: Bösmüller, CO₂-neutral produziert und FSC Mix Credit zertifiziert
 TITELBILDER: Thomas Topf | Bildrechte: Wenn nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte beim Klima- und Energiefonds.



Dieses Druckwerk wurde nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens bei der Druckerei Bösmüller Print Management GesmbH & Co KG (UW-Nr. 779) gedruckt.





Liebe Leserinnen und Leser,

um zwei Grad ist die Durchschnittstemperatur in Österreich seit 1880 gestiegen, während es weltweit nur 1 Grad Celsius waren. Unwetter auf der einen Seite, Dürren auf der anderen Seite werden immer heftiger. Wetterextreme nehmen zu. Das macht deutlich, dass unser Klimasystem ins Wanken gerät.

Ich möchte damit kein düsteres Bild zeichnen oder negativ in die Zukunft blicken. Nein, **ich möchte Bewusstsein dafür schaffen, dass es höchste Zeit ist, jetzt zu handeln.** Wir haben es (noch) in der Hand. Wir können ganz bewusst die Klima- und Energiewende mitgestalten. Damit kann man schon auf lokaler Ebene beginnen: Die österreichischen Klima- und Energie-Modellregionen verfolgen genau dieses Ziel, sie sollen Vorbilder für andere Regionen werden. Sie stärken den ländlichen Raum und leisten so einen wertvollen Beitrag zur #mission2030 der österreichischen Bundesregierung.

In vielen heimischen Regionen werden großartige Projekte zu erneuerbarer Energie, Reduktion des Energieverbrauchs, nachhaltigem Bauen, Elektro-Mobilität, Landwirtschaft und Bewusstseinsbildung umgesetzt. Damit wollen wir motivieren mitzumachen und die engagierten Menschen dahinter vor den Vorhang holen.

Ihr Ingmar Höbarth
Geschäftsführer
des Klima- und Energiefonds

Kurz & knapp

NEWSLETTER

Immer am Laufenden



Aktuellste Entwicklungen, internationale Studien, spannende heimische Projekte: Mit den Social-Media-Seiten des Klima- und Energiefonds oder im Newsletter bleibt man stets am aktuellen Stand. Welche Energiewende-Projekte gibt es in der Region? Wie kann man selbst zur Energiewende beitragen? Infos dazu unter:

[f/e-connected](#)

[@klimafonds](#)

[f/greenstart.at](#)

[/klimafondspresse](#)

[f/modellregionen](#)

Newsletter-Anmeldung: Scannen Sie den QR-Code ein



FAKTENCHECK

E-Mobilität

Wie weit ist der Ausbau der Ladeinfrastruktur fortgeschritten? Wie ist es um die Reichweite bestellt? Fundierte Fakten zur E-Mobilität räumen mit Vorurteilen auf [faktencheck-energiewende.at/faktencheck/e-mobilitaet/](#)



Alle weiteren Faktenchecks (Energiewende 2018/2019, Ölheizung, etc.) mit den aktuellsten Daten, Fakten und Argumenten in der klima- und energiepolitischen Diskussion findet man hier: [faktencheck-energiewende.at](#)



PUBLIKATION

Nachhaltiges Sanieren

Ziel des Förderprogramms „Mustersanierung“ des Klima- und Energiefonds ist es, die Emissionen der sanierten Häuser auf nahezu null zu reduzieren. Eine aktuelle Studie untersuchte anhand von neun Mustersanierungen den realen Betrieb der Gebäude mittels Monitoring. Zu finden sind die Ergebnisse unter:

[mustersanierung.at/ueber-mustersanierung/studie-mustersanierungen/](#)

FAKTENSAMMLUNG

Geballtes Wissen

180 Seiten Nachschlagewerk zum Thema Klimawandel und Energie für KEM-ManagerInnen, aber auch für EntscheidungsträgerInnen aus der Politik, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Neben aktuellen Informationen finden sich internationale Vorgaben, nationale Pläne und globale Entwicklungen am Energiesektor.

[www.klimaundenergiemodellregionen.at/service/publikationen/](#)



Klimaschutz soll eine Bewegung

werden.

Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus, Elisabeth Köstinger, über die Bedeutung regionaler Projekte und warum jede/r Einzelne mehr bewegen kann, als er/sie vielleicht denkt.

CHANGE: Was sind Ihre größten Sorgenkinder in Bezug auf den Klimawandel?

Elisabeth Köstinger: Unsere beiden Sorgenkinder sind der Verkehr und die Raumwärme. Wir brauchen ein Mobilitätssystem, das nachhaltig und leistbar ist, aber auch flexibel funktioniert. Ein Umdenken ist auch im Bereich Raumwärme nötig. Rund die Hälfte des Energieverbrauchs eines Haushaltes fließt dort hinein. Das ist vielen Menschen nicht bewusst. In unserer Klima- und Energiestrategie haben wir das Thema Wärme als Leuchtturmprojekt definiert.

Sie wollen bei der Erreichung der Klimaziele ohne Verbote auskommen. Wo wird das leichter, wo schwieriger umzusetzen sein?

Köstinger: Ich bin der festen Überzeugung, dass auf lange Sicht Einsicht mehr bewirkt als verordnete Verbote. Das Ziel muss doch sein, dass die Menschen verstehen, dass ihr Verhalten unmittelbare Auswirkungen hat. Wir

sehen ja gerade auch beim Klimafonds, dass Förderungen und Überzeugung viel bewirken und tatsächlich zur Veränderung von Verhaltensweisen führen. Diesen Weg will ich weitergehen, gerade auch beim Ausstieg aus bestehenden Ölheizungsanlagen. Hier wollen wir den Ausstieg aus 700.000 Anlagen bis 2030 schaffen.

Ihre Ziele sind ambitioniert: 100 Prozent Ausstieg aus fossiler Energie, dafür „sauberer“ Strom aus Sonne, Wind, Wasser – wie soll das gehen?

Köstinger: Wir wollen das schaffen, indem wir unser Handeln

danach ausrichten. Förderschienen sind extrem wichtig. Dazu soll starke Regionalisierung und Eigenverantwortung kommen. Jedes Haus kann ein kleines Kraftwerk werden, Photovoltaik-Anlagen liefern heute schon gute Ergebnisse. Jetzt geht's darum, die Speichermöglichkeiten zu verbessern. Wir wollen auch die Eigenstromsteuer streichen. Es ist nicht einzusehen, warum man für Strom, den man selbst herstellt und verbraucht, Steuern zahlen soll.

Wie motiviert man Menschen für den Klimaschutz? Was bringt es, wenn ich Elektro-Auto fahre, während 99,8 Prozent der Weltbevölkerung es nicht tun?

Köstinger: Das ist genau die Aufgabe. Jede/r Einzelne ist von Bedeutung, wenn er/sie ein bisschen etwas in seinem/ihrer Leben ändert, sich anders verhält. Klimaschutz ist kein Regierungsprojekt alleine, sondern sollte eine Bewegung werden, an der jeder Bürger und jede Bürgerin einen Anteil hat.

Warum ist es wichtig, regionale Klimaschutzprojekte zu fördern? 11 Millionen Euro sind dafür budgetiert.

Köstinger: Wir haben uns mit der Klima- und Energiestrategie #mission2030 eine klare Aufgabe gesetzt – nämlich den urbanen und ländlichen Raum klimafreundlich zu gestalten. In den Klima- und Energie-Modellregionen werden neue Systeme und Technologien getestet und so für die breite Markteinführung vorbereitet. Die Klima- und Energie-Modellregionen sind ein ganz hervorragendes Beispiel dafür, wie eine Bottom-up-Bewegung funktioniert. In der Region wird entschieden, wie die Versorgung mit regionalen, erneuerbaren Energien am besten funktioniert und was es konkret vor Ort braucht.

Wie betreiben Sie privat Klimaschutz?

Köstinger: Ich versuche sehr bewusst zu leben, auch wenn das in meinem Beruf manchmal nicht leicht ist. Ich weiß, dass jede kleine Alltagsentscheidung eine Auswirkung auf das Klima hat. Privat brauche ich fast kein Auto, unsere Ministeriumsautos sind zum Großteil Fahrzeuge, die als Hybride auch mit Elektrizität fahren können.

Vielen Dank für das Gespräch!



So wird man zur KEM

In Klima- und Energie-Modellregionen werden regionale Projekte unterstützt, die einen aktiven Beitrag zur Mobilitäts- und Energiewende leisten. Mehr als 4000 vorbildhafte Projekte sind bisher entstanden. Nachahmung ist erwünscht. So geht's!

1.

Potential erkennen

Sie erkennen in Ihrer Gemeinde große Potentiale, aktiver Teil der Mobilitäts- und Energiewende zu sein? Sie haben Ideen, wie sich diese in Ihrer Gemeinde oder Region umsetzen lassen? Dann ist eine Bewerbung als KEM genau das Richtige!

Einreichung beim Klima- und Energiefonds

Klima- und Energie-Modellregionen sind Regionen, die aus mehreren Gemeinden (mindestens aber zwei) bestehen und gemeinsam maximal 60.000 EinwohnerInnen haben. Alle relevanten Informationen bezüglich der Einreichung als KEM, Start und Ende der Ausschreibung finden Sie unter

www.klimafonds.gv.at/ausschreibungen

2.

NÄHERE INFO UNTER:

www.klimaundenergiemodellregionen.at
Förderberatung
Kommunalkredit Public Consulting GmbH
Bearbeitungsteam „Klima- und Energie-Modellregionen“
Tel. (+43 1) 316 31-721

3.

Erstellung eines Umsetzungskonzepts

Ein Konzept zu Beginn ist wichtig. Darin wird die Region in Bezug auf klima- und energierelevante Aspekte analysiert, ihre Potentiale und die geplanten Ziele und Maßnahmen beschrieben.

Umsetzung von Maßnahmen

Nun geht's an die Arbeit. Mindestens zehn Maßnahmen werden in einer zweijährigen Umsetzungsphase implementiert. Treibende Kraft vor Ort ist die/der ModellregionsmanagerIn. Sie/Er ist zentrale Ansprechperson in der Region. Erfolgreiche Regionen haben außerdem die Möglichkeit, um neuerliche Weiterführung anzusuchen.

4.

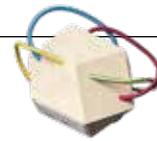
5.

Exklusive Förderungen

Alle Klima- und Energie-Modellregionen haben Zugang zu exklusiven Investitionsförderungen. Diese Förderungen im Bereich Photovoltaik, Solarthermie, Holzheizungen, Mustersanierungen, Speichern, Ladestationen oder Schulen sind ausnahmslos nur für Klima- und Energie-Modellregionen reserviert und stellen einen besonderen Mehrwert der Programmteilnahme dar! Die Unterstützung des Klimafonds in der Umsetzungsphase beträgt bis zu 145.000 Euro bei einer neuen Region und bis 200.000 Euro bei einer Weiterführung. Zusätzlich sind 25 % (davon 50 % mittels In-kind-Leistungen möglich) Ko-Finanzierung aus der Region notwendig. (Stand 2018)

KEM-
Manager
2018





„KEM ma z‘ samm!“

Sie war KEM-Managerin des Jahres 2017, er folgt ihr in dieser Position 2018: Sabine Watzlik und Alexander Simader. Was beide vereint, ist die Begeisterung und der Einsatz für den Klimaschutz in ihren Regionen. Wir holen sie vor den Vorhang.



Diplomat für die gute Sache

Beharrlich ist er, ein guter Redner, aber auch einer, der versucht, sein Gegenüber zu verstehen – selbst wenn es ganz anderer Meinung ist. Alexander Simader ist KEM-Manager der niederösterreichischen Klima- und Energie-Modellregion KEM Unteres Traisental-Fladnitztal.

„Ich habe den Eindruck, dass das KEM-Programm genau für mich erfunden wurde“, sagt Alexander Simader. Aus ihm sprudelt Begeisterung. Er ist frisch gekürter KEM-Manager des Jahres 2018 und brennt für seine Aufgabe. Als sich Alexander Simader im Jahr 2009 beruflich um internationale Energieprojekte kümmerte, steckte die Energiewende in seiner Heimat noch in den Kinderschuhen. Das wollte er ändern. Der studierte Kulturtechniker legte die Geschäftsführung seines rund um den Globus tätigen Unternehmens Energy Changes zurück und übernahm das Management der KEM Unteres Traisental-Fladnitztal. Nun wollte er die Energiewende vor seiner Haustür vorantreiben. Zu tun gab und gibt es so einiges. „Zu lange haben wir uns mit dem Wort Zukunft beschäftigt“, meint er. Mittlerweile ist der Klimawandel längst angekommen. „Die Gegenwart ist wichtig, das Jetzt. Wir sind jetzt gefordert zu handeln“, betont er nachdrücklich. Wenn man seinen Worten lauscht, ist man schnell infiziert: von den Ideen, vom Tatendrang und vor allem von der Überzeugung, dass es wirklich an der Zeit ist, etwas zu tun.

UMWELT-STAMMTISCHE

In seiner KEM finden sich ganz vielfältige Projekte. Simader selbst brennt gerade für Otelo-Gruppen in seiner Region. Das sind „offene Technologie Labore“, in denen Menschen zusammenkommen, um sich auszutauschen und gemeinsam Dinge zu entwickeln. Ein Stammtisch zum Bauen von

Photovoltaik-Modulen quasi. Es sei der persönliche Kontakt, der viel bewegen kann, ist Simader überzeugt. Darum eignen sich diese Gruppen besonders, um klimaschonende Projekte voranzutreiben. Miteinander reden, das Gegenüber und seine Werte zu verstehen, hält er für ganz wesentlich. Fakten alleine kommen nicht an. „Ich habe in der Vergangenheit vielleicht zu sehr versucht, wissenschaftliche Erklärungen zu liefern“, zeigt er sich reflektiert. Heute versucht er, die Menschen mehr emotional abzuholen. „In der Emotion bewegen wir uns.“

Der Mann weiß, wovon er spricht und scheut auch keine Konflikte. Im Zuge eines heftigen Zwists um Windräder innerhalb der Region gingen die Wogen hoch und er bewies diplomatisches Feingefühl. „Man braucht ein soziales Gespür und muss zuhören können“, betont der KEM-Manager. In der Bewusstseinsbildung liege das größte Potential, ist er überzeugt.

Seit jeher gilt die aus sieben Gemeinden bestehende KEM aufgrund der vorhandenen Wasserkraft als Industriestandort. Die Wasserkraftoffensive der Region hat es geschafft, die Effizienz von 15 Kleinwasserkraftwerken zu steigern – gleichzeitig wurden Ende 2015 drei Fischeufstiege errichtet. Seither sprießen immer mehr Ideen und Projekte aus dem Boden. Etwa mit fahrvergnügen.at, einem E-Car-sharing-Projekt, das inzwischen 36 Elektroautos u. a. in Krems, Tulln, Pressbaum und Traismauer im Einsatz hat. Für die meist ehrenamtlichen Lade-CheckerInnen (sie ach-

ten darauf, dass immer genug Ökostrom im Tank ist) und StandortadministratorInnen entwickelt Simader derzeit mit 13 anderen KEMs ein Qualifizierungsprogramm, das heuer in die Praxis umgesetzt wird.

LAUT UND KONSEQUENT

Simader selbst beschreibt sich als ausdauernd, laut und konsequent. Manchmal scheint es wie ein Kampf gegen Wind-

mühlen. „Aber mir kann ein Weg nicht beschwerlich genug sein. Bestimmte Positionen z. B. für die Windkraft gebe ich nicht auf.“ Diese Beharrlichkeit braucht er, wenn er etwa zu Gemeinderatssitzungen berufen wird, um dort Stellung zu beziehen. Das ist herausfordernd, solche Tage dauern dann oft besonders lange. „Wenn dann aber Entscheidungen im Sinne der KEM getroffen werden, dann gibt es keinen besseren Job für mich.“

„Ich sehe immer das Gute“

Sabine Watzlik hat meistens ein Lächeln im Gesicht und ist ständig in Bewegung: am liebsten mit dem E-Bike, einem E-Car oder der Bahn. Die KEM-Managerin der Klima- und Energie-Modellregion Vöckla-Ager lebt, was sie predigt. 2017 wurde sie zur KEM-Managerin des Jahres gewählt.

In Sabine Watzlik schlummert ein wahrer Tausendsassa. Seit 25 Jahren ist sie in der Leader-Region Vöckla-Ager in der Regionalentwicklung tätig. „Ich habe viele verschiedene Jobs. Heute beispielsweise war ich in drei Gemeinden und habe Gespräche geführt, wie wir die nächsten Jahre gestalten wollen.“ Denn: Aktuell geht es für die KEM-Managerin darum, den Weiterführungsantrag für die nächsten Jahre als Klima- und Energie-Modellregion zu erstellen.

Vor einem Jahr wurde Watzlik zur KEM-Managerin des Jahres gewählt. Ein schönes Zeichen der Wertschätzung, das ihr von den 91 anderen RegionsmanagerInnen zuteilwurde. Watzlik selbst gibt sich bescheiden. Sie betont, dass sie nicht alleine an der Umsetzung ihrer Projekte arbeite, sondern viele fleißige MitstreiterInnen in den Regionen habe.

Was ihren Job dennoch besonders macht? „Ich sehe mich als Energiemanagerin“, sagt sie. „Und als Vorbild.“ Indem sie den Weg vorzeigt und den Menschen klar macht, wie sie mitmachen können. Durch die Wahl zur KEM-Managerin des Jahres habe sich die Wahrnehmung mancher LokalpolitikerInnen ihr gegenüber gewandelt. „Es werden plötzlich die Kompetenzen gesehen und man fragt mich um die Meinung“, erzählt sie erfreut. Zufrieden auf einen Arbeitstag blickt die gelernte Betriebswirtin dann, wenn sie das Gefühl hat, dass wieder ordentlich etwas weitergegangen ist, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

MIT HERZ BEI DER SACHE

Ihr Herzensprojekt sei derzeit das E-Carsharing. Da steckt die Mutter zweier Töchter momentan die meiste Energie hinein. Sie führt leidenschaftlich gern Gespräche – auch mit SkeptikerInnen – und betreibt viel Aufklärungsarbeit. „Ganz besonders liegen mir auch meine Schulprojekte am Herzen“, sagt sie. Mehr als 40 Schulen gibt es in der Region – rund die Hälfte davon sind Klimaschulen. Davon wurde die Neue Mittelschule Neukirchen an der Vöckla mit dem Klimaschutzpreis Junior 2017 ausgezeichnet (siehe Artikel auf S. 28). Watzlik ist überzeugt: „Wenn ich ein Kind begeistern

kann, dann erzählt es zu Hause davon und ich erwische damit auch die Eltern und Großeltern.“ Auf den Nachwuchs zu setzen, sei wichtig und das könne nicht oft genug betont werden. Denn die Kinder müssen mit den Auswirkungen des Klimawandels leben.

Doch auch sonst gibt es in der KEM viel zu tun. 21 Gemeinden liegen in der Leader-Region Vöckla-Ager. Die kleinste hat 283 EinwohnerInnen, die größte (Vöcklabruck) rund 12.300. Sie alle gleichermaßen für den Klimaschutz zu begeistern, ist eine große Aufgabe. „Es gibt ganz aktive Gemeinden. Manche haben aber einfach mit ganz anderen Problemen zu kämpfen“, sagt Watzlik. Das habe man zu respektieren.

Das größte Potential in der Region liege im Bereich der Mobilität. Auf den Straßen der Bezirkshauptstadt ist frühmorgens viel los – hauptsächlich wegen der Autos. „Der größte Hebel ist hier der Verkehr“, sagt die KEM-Managerin. Doch genau bei diesem Thema ist der Widerstand auch am größten.

RAD- STATT FLUGREISEN

Sabine Watzlik arbeitet mit der Region an einem großen Alltagsradwege-Netz, das alle 21 Gemeinden mit Alltagsradwegen verbinden soll. Sechs Gemeinden haben bereits eine stadregionale Strategie für Rad- und Fußwege erstellt, darauf wird aufgebaut. Sie tüfteln an einem Konzept, wie Rad- und Fußwege zusammenlegbar wären. Auch hier geht die Managerin mit Vorbildcharakter voran. So hat sie privat ihr Leben ziemlich umgekrempelt. Flugreisen stehen nicht mehr am Urlaubsplan. Watzlik wählt für Urlaubsreisen gerne die Kombination Zug und Rad – mit und ohne E-Motor. Schmunzelnd fügt sie hinzu: „Ich brauche viel Bewegung und kann nicht lang ruhig sitzen.“ Das kommt ihr im Job zugute. Stillstand und Untätigkeit – das hält sie nicht aus. „Ich glaube, dass man immer etwas bewegen kann und finde immer das Gute – auch wenn etwas schief läuft. Irgendeinen Weg gibt es immer. Und manchmal zwingen einen schwierige Situationen zum Nachdenken.“

KEM-
Managerin
2017



Mutgeschichten

Sie haben Visionen, Mut und Ausdauer. Hartnäckig treiben sie das Bewusstsein für Klima- und Umweltschutz in ihren Regionen voran. Vier KEM-ManagerInnen reden über Motivation, Durchhaltevermögen und Lernen am Vorbild.

CHRISTIAN WOLBRING

REGION: Traunviertler Alpenvorland, Oberösterreich



Dranbleiben zahlt sich aus!

Christian Wolbring ist ein hartnäckiger Typ. Wenn er von einer Sache überzeugt ist, bleibt er dran. Das scheinen die Menschen in der Leader-Region Traunviertler Alpenvorland zu schätzen. Denn in Richtung Klima- und Energiewende bewegt sich etwas. Das Blitzen von Photovoltaik-Anlagen auf Hausdächern gehört mittlerweile zum Erscheinungsbild der Region. „Die Menschen haben verstanden, dass es eine gute Sache ist.“ Wolbrings größter Job: das Führen einer Bürgerbeteiligungsgesellschaft. Die Stadt Kirchdorf etwa hätte sich ohne die Bürgerbeteiligungsgesellschaft keine Photovoltaik-Anlage leisten können. Nun wird diese an die Stadt vermietet – der Strom, der dadurch gespart wird, macht in finanzieller Sicht die Miete dafür locker wett. Ähnliches gilt für das E-Car-Sharing. Die Gemeinden könnten es nicht selber betreiben. Daher sucht die Gesellschaft InvestorInnen und NutzerInnen und verwaltet das Projekt.

Wenn man den Worten Wolbrings lauscht, möchte man sofort selbst aufs Fahrrad steigen und guten Gewissens zum nächsten Supermarkt radeln. Das ist gut so. Denn die Vision des KEM-Managers für die nächsten Jahre ist, dass die Menschen mehr Kurzstrecken mit dem Fahrrad oder mit strombetriebenen Fahrzeugen zurücklegen und sich der aktuelle Trend in Richtung Dritt-Auto wieder legt. „Umwelttechnisch ist das derzeit eine echte Herausforderung“, sagt er.

MARGIT KROBATH

REGION: Kaindorf, Steiermark

Von Kürbissen und Kukuruz.

Wenn Margit Krobath über ihre Tätigkeit als Managerin der Klima- und Energie-Modellregion (KEM) Ökoregion Kaindorf spricht, sprüht sie vor Begeisterung. Und diese ist ansteckend. Außergewöhnlich an der Ökoregion Kaindorf sei, wie sehr alle an einem Strang ziehen, erzählt sie. 120 Gemeindeglieder sind ehrenamtlich in neun Arbeitsgruppen tätig. Ihr Einsatz reicht vom Thema Energiesparen bis zum Tourismus, von der Landwirtschaft bis zur Mobilität. „Seit 2011 sind wir eine Fairtrade-Region und plastiksackerlfrei“, freut sich Krobath. Das, wofür europaweit LandwirtInnen und AgrarexpertInnen in die Steiermark pilgern, ist jedoch das Projekt „Humusaufbau“. Es geht dabei um das vielfältige Leben, das unter den heimischen Kürbissen und dem Kukuruz stattfindet. Das Problem ist nämlich folgendes: Weltweit wird auf landwirtschaftlich genutzten Böden eine Abnahme der fruchtbaren Humusschicht beobachtet. Damit sind wichtige Bodenlebewesen in Gefahr, der Ertrag sinkt, Dünger wird schlecht aufgenommen und gelangt schneller ins Grundwasser. Die Zauberformel für das Problem lautet: Einsatz von Kompost statt Industriedünger. Und dabei machen bereits rund 200 Landwirtschaften in ganz Österreich mit. 2016 wurde sogar eine Humus-Akademie gegründet, die sich mittlerweile als anerkanntes Kompetenzzentrum etabliert hat. Margit Krobaths Bilanz nach elf Jahren: Mehr als 300 nachhaltige Projekte wurden erfolgreich umgesetzt.



SUSANNE RADKE

REGION: Leader-Region Nationalpark Hohe Tauern



Ständig unter Strom.

Auf Susanne Radke, KEM-Managerin der Leader-Region Nationalpark Hohe Tauern, trifft das in zweifacher Hinsicht zu. Zum einen treibt sie die Elektromobilität in ihren Gemeinden erfolgreich voran, zum anderen sprudelt sie nur so vor Ideen und initiiert und betreut eine ganze Reihe von Energieprojekten. Zehn Hotels in der KEM verleihen mittlerweile E-Bikes – aber auch Einheimische leihen sie gerne. „Das Projekt hat bei der Bevölkerung voll eingeschlagen. Der örtliche Fahrradhändler hat hunderte E-Bikes verkauft und kommt mit den Bestellungen nicht nach“, freut sich Radke. Daneben sind zwei BMW i3 des Tourismusverbands im Carsharing-Einsatz und auch Hotels verleihen E-Autos und investieren in Ladestationen. Im Vorjahr holte Radke Starköchin Sarah Wiener zum zweiten Klimagipfel auf das Kitzsteinhorn, die leidenschaftlich über ihren persönlichen Einsatz im Kampf gegen Industrienahrung, Großkonzerne und Einheitsgeschmack sprach. Was die unermüdliche KEM-Managerin vorbildhaft schafft: Sie bringt Massentourismus und Klimaschutz mit sehr viel Feingefühl zusammen. So verzichtet man am Kitzsteinhorn seit einigen Jahren auf den Sommerskibetrieb und beteiligt sich an Klimaschutz-Forschungsprojekten.

MARTIN AUER

REGION: Almenland, Steiermark

Mit dem E-Car auf die Alm.

„Sonnenenergie war immer meine Königsdisziplin“, sagt Martin Auer, seit 2016 KEM-Manager der Region „Klimafreundlicher Naturpark Almenland“. Die steirische Region ist das größte zusammenhängende Almweidegebiet Europas und stark vom Tourismus geprägt. Das Schöne an der Arbeit hier: „Es gilt noch Handschlagqualität“, sagt Auer. Was nicht bedeutet, dass es immer einfach ist, die Menschen z. B. von Elektromobilität oder klimafreundlichem Tourismus zu überzeugen. In der Region nimmt der Individualverkehr einen hohen Stellenwert ein, da die Infrastruktur im öffentlichen Verkehr fehlt. Die Bevölkerung zu ermuntern, das E-Bike auch im Alltag zu nutzen, ist herausfordernd. Vor allem in einer Gegend, wo Almen auf 500 bis 1700 Metern Seehöhe liegen und die Winter durchaus streng sein können. Da hilft nur mit Vorbild-Funktion voranzugehen. Auer selbst fährt ein E-Auto. Damit vermittelt er Glaubwürdigkeit. „Das ist ganz wichtig. Gespräche führen, Präsenz zeigen“, sagt er. Wenn er bei einer Veranstaltung wie dem Almenlandkirtag 200 Mal am Tag das Gleiche über sein E-Auto erzählt und nach Wochen oder Monaten jemand in der Gegend ein strombetriebenes Fahrzeug kauft, dann ist das ein Erfolg. „Darauf bin ich dann stolz.“ Der Job als KEM-Manager erfordert Ausdauer. Gerade in jungen KEM-Regionen braucht es Zeit, bis das Engagement anläuft. „Man darf nicht gleich enttäuscht sein oder es persönlich nehmen, wenn etwas nicht so rennt. Oft geht es dann wie ein Lauffeuer und plötzlich tut sich was“, erzählt er.



Öko-Tourismus für das Thermenland



Sieben neue Klima- und Energie-Modellregionen sind 2017 an den Start gegangen. Eine davon ist die junge Modellregion rund um das steirische Bad Waltersdorf und Buch-St. Magdalena. Diese möchten wir euch stellvertretend vorstellen. Das Maßnahmenkonzept ist fertig, jetzt geht es an die Umsetzung. Geothermie und sanfter Tourismus sind dabei Herzensanliegen.

Kurt Toberer ist ein sehr beschäftigter Mann. Fast ein Jahr lang hat er an Projekten getüftelt, Besprechungen organisiert und an Diskussionen mit BürgermeisterInnen, Gemeinde- und TourismusvertreterInnen teilgenommen. „Der Meinungsfindungsprozess war sehr intensiv“, erzählt der Manager der jungen Klima- und Energie-Modellregion (KEM) „Energieregion Bad Waltersdorf und Buch-St. Magdalena“.

Die neue KEM befindet sich in der Konzeptphase, steht also noch ganz am Anfang. „Die erarbeiteten Maßnahmen für die Region kommen jetzt zur Einreichung. Wenn das Konzept von der Jury als gut bewertet wird, dann gibt es die Fördermittel und wir können mit der Umsetzung loslegen“, erzählt Toberer. Die größte Herausforderung und wichtigster Meilenstein im ersten Jahr als KEM war die Erstellung des gemeinsamen Maßnahmenkatalogs mit den Gemeinden. Mit den Umweltausschüssen wurden die Inhalte erarbeitet und beschlossen. Eine durchaus zeitintensive, aber lohnende Arbeit, wie Toberer erzählt.

Auf 14 konkrete Maßnahmen hat man sich geeinigt. Darunter finden sich u. a. Themen wie: Förderung des Radverkehrs, Bewusstseinsbildung für den Kauf regionaler Lebensmittel, Umstieg von Heizöl auf erneuerbare Alternativen, Ausbau von Photovoltaikanlagen und Stromspeicher. „Ganz wichtig finde ich, dass in dieser ersten Phase der Tourismusverband als Partner gewonnen werden konnte. Sanfter Tourismus und auch Öko-Tourismus sind bei uns ein wichtiges Thema. Diese Maßnahmen kann man nur gemeinsam erarbeiten“, zieht Toberer eine erste Bilanz.

URSPRÜNGLICHKEIT ERHALTEN

Inmitten der oststeirischen Thermenorte liegt die malerische Hügellandschaft Buch-St. Magdalena. Die Idylle und

Schönheit der Natur lockt Ruhesuchende zum Ausspannen. Um diese Ursprünglichkeit zu erhalten, spielt sanfter Tourismus eine tragende Rolle. Derzeit wird an einem E-Bike-Konzept gearbeitet. „Elektro-Fahrer sind bei uns stark im Kommen. Wir haben viele ältere Gäste im Tourismus, die das gut annehmen würden. Die Landschaft ist hügelig, es geht viel bergauf und bergab“, sagt Toberer. Der Individualverkehr in der ländlichen Region ist hoch. Der Fokus soll auf die gesundheitsfördernden Aspekte des Radfahrens gelenkt werden – was in einem Kurort auch glaubhaft ist. Durch Anreize und Bewusstseinsbildung soll der Umstieg auf das Fahrrad erreicht werden.

SCHULEN MITEINBINDEN

Eines liegt Toberer besonders am Herzen: dass man auch die Schulen miteinbindet. „Ich habe durch meine Tätigkeit bemerkt, dass Umweltschutz oft von den Jungen ausgeht. Sie sind Klimaschutzthemen gegenüber sehr offen. Ältere Menschen tun sich mit Veränderungen da oft schwerer.“

Bisher fand die Arbeit des KEM-Managers noch recht unbemerkt von der Öffentlichkeit statt. Das wird sich in der nächsten Phase ändern. Sobald es an die Umsetzung geht und der neu eingestellte KEM-Manager die Aufgabe Toberers übernimmt, werden auch verstärkt Aktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit gesetzt.

Was man für den Job als KEM-Manager braucht? Idealismus für die Sache sei schon wichtig, meint Toberer. Und man habe gewissermaßen ein Vorbild zu sein. „Man muss vorleben, wofür man steht, damit man als KEM-Manager auch glaubhaft ist.“ Durchhaltenvermögen und Standhaftigkeit zählt er als Eigenschaften auf, die für diese Tätigkeit unerlässlich sind.



Er selbst war stets mit Herz und Seele dabei. Das sei gut für die Sache, gleichzeitig merkt er an: „Es geht schon viel Zeit dafür drauf.“ Wie er die Region in fünf Jahren gerne sehen würde? „Mit mehr Elektroautos und E-Bikes auf der Straße, einer bewussteren und positiven Einstellung zum Energiesparen in den Köpfen der Menschen und mit noch mehr Einsatz von Fernwärme“, so der KEM-Manager.

Die Klimaschutzprojekte beginnen zwar erst so richtig in Schwung zu kommen, eine Offenheit dafür ist jedoch deutlich spürbar. Die Straßenbeleuchtung wurde teilweise bereits auf LED umgestellt und auch andere öffentliche Einrichtungen ziehen nach. Eine Sache wünscht sich KEM-Manager Kurt Toberer besonders: dass beim Thema Umwelt- und Klimaschutz wirklich alle an einem Strang ziehen und aktiv werden. „Schließlich wollen wir unseren Kindern eine Welt mit sauberer Luft und gutem Klima hinterlassen.“

KEM-Manager

Kurt Toberer (2.v.r.)
wünscht sich noch mehr
Einsatz von Fernwärme
für seine Region.

WEITERE NEUE KEMS 2018:

Kogelberg im Burgenland
Norische Energieregion in Kärnten
Großglockner/Mölltal – Oberdrautal in Kärnten
Unteres Drautal in Kärnten
Fit für 2050 in Niederösterreich
Energie³ in Niederösterreich
 www.klimaundenergiemodellregionen.at

VORREITER FÜR GEOTHERMIE:

Als Mitte der 1970er-Jahre in Bad Waltersdorf zufällig heilsames Quellwasser entdeckt wurde und etwa zehn Jahre später die Therme in Betrieb ging, ist der Tourismus kräftig angewachsen. Heute zählt er zum stärksten Wirtschaftszweig der Region. Im Herbst 1981 ist die erste geothermische Fernwärme in Österreich in Betrieb gegangen. Der heutige Kurort begann die heiße Quelle für die geothermische Beheizung von Schulen, dem Kindergarten, dem Freibad und einem Privathaus zu nutzen. Seither gilt die tourismusstarke Thermenregion als österreichweiter Vorreiter in der Nutzung von Geothermie im Fernwärmebereich. Die Motivation für Klimaschutzaktivitäten der Bevölkerung ist hoch und das gilt es zu nutzen.



Aus Feuerwehrhaus wird Musikschule

Gebäude besitzen ein großes Potential zum Energiesparen. Mustersanierungsprojekte zeigen vor, wie energieeffiziente Gebäude ohne bzw. mit sehr geringen Treibhausgas-Emissionen funktionieren können. Die Sanierung der Musikschule Velden ist ein ganz besonderes Vorzeigeprojekt.

Foto: ARCH+MORE



ZUM PROJEKT:

GESAMTKOSTEN: 1,8 Millionen Euro; Gebäude erreicht nach Sanierung mit 913 Punkten den klimaaktiv Gold Standard
HWB REDUKTION: 81,15 %

Die Aufgabe war groß für Architekt Gerhard Kopeinig. Welcher Mehrwert durch die Mustersanierung geschaffen wurde, erzählt er im Interview.

Herr Kopeinig, was ist die Herausforderung bei der Sanierung eines denkmalgeschützten Hauses?

Gerhard Kopeinig: Zunächst geht es um die Analyse des Bestandes: Wo liegen seine Qualitäten? Was waren die Ansätze des damaligen Architekten? Warum ist das Gebäude zum Denkmal geworden? Dann braucht es die enge Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, um zu schauen, wie das alte Gebäude in eine völlig neue Funktion geführt werden kann. Das Denkmal hat im Laufe der Jahrzehnte Schäden erlitten, es wurden Umbauten gemacht. Die Sanierung bot die Chance, bestimmte Veränderungen wieder zurück zum Ursprung zu führen.

Was ist in Hinblick auf die Energiebilanz bei diesem Haus gelungen?

Kopeinig: Das Gebäude wurde klimaaktiv Gold zertifiziert. Es braucht in etwa immer einen Sommer und einen Winter, bis die Auswirkungen der Sanierung spürbar werden – bis sich zeigt, was das finanziell bringt. Es war schon schön, als nach einem Jahr die Finanzreferentin zu mir kam und sagte, wie erstaunlich günstig sie das Gebäude nun betreiben könne.

Worauf sind Sie besonders stolz? Was ist gelungen?

Kopeinig: Da sind drei Dinge: Trotz Innendämmung ist die Beibehaltung der historischen Fenster sehr schön gelungen. Außerdem hat das Gebäude eine riesige Dachfläche. Die haben wir mit Zellulose gedämmt und somit einen sehr guten Überhitzungsschutz erzeugt. Die dritte Sache ist: Das Gebäude steht wieder mitten im Leben. Alle Generationen haben eine Freude damit. Und darauf bin ich stolz.

TOURISMUS



HOTEL MONDSCHN, STUBEN AM ARLBERG
 Hardfacts: 88 % Erneuerbare Energie;
 HWB Reduktion um 76,3 % (von 26,22 → 6,21 kWh/m²a)

ÖFFENTLICHES GEBÄUDE



GESUNDHEITSEINRICHTUNG, BAD SCHALLERBACH
 Hardfacts: 77 % Erneuerbare Energie;
 HWB Reduktion um 81,6 % (von 35,51 → 6,53 kWh/m²a)

HANDEL



ATRIUM BAUTRÄGER GMBH, LAUTERACH
 Hardfacts: Passivhaus; 100 % Erneuerbare Energie;
 HWB Reduktion um 92,9 % (von 49,6 → 3,5 kWh/m²a)



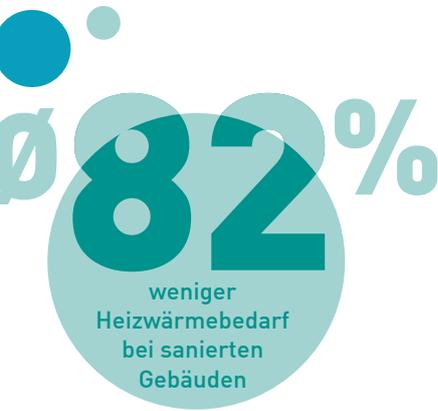
Durch Sanierungen werden Betriebskosten gesenkt, Budgets entlastet und die Umwelt geschont. **Bauherr und Bürgermeister von Velden, Ferdinand Vouk**, ist begeistert von dem Juwel, das aus dem alten Spritzenhaus geworden ist.

Herr Vouk, wie kann man als Bürgermeister und Bauherr einen Beitrag zum Klimaschutz leisten?

Vouk: Klimawandel, erneuerbare Energieträger, Ressourcenschonung – das sind Schlagworte, die uns vor Augen führen, wie wichtig das Thema Energie für unsere Gesellschaft, für unsere Wirtschaft und damit für unsere Gemeinden geworden ist. Durch eine effizientere Nutzung der Energie als bisher kann ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. Vor allem werden dadurch aber auch Kosten gesenkt und Budgets entlastet.

Bei solchen Projekten ist die Angst vor den Kosten oft groß. Was würden Sie anderen raten, die vor ähnlichen Vorhaben stehen?

Vouk: Der Klimaschutz ist die dringend notwendige Antwort auf den weltweiten Temperaturanstieg! Es gibt also keinen Grund, noch länger zu warten. Vor allem muss man bekennen, dass Nichthandeln die teuerste aller Varianten ist!



BILDUNG



SCHULZENTRUM, RAINBACH IM MÜHLKREIS
 Hardfacts: 100 % Erneuerbare Energie; HWB-Reduktion um 92,9 % (von 29,34 → 2,07 kWh/m²a)



VOLKSSCHULE ARNOLDSTEIN
 Hardfacts: klimaaktiv gold zertifiziert; 100 % Erneuerbare Energie; HWB Reduktion um 79,3 % (von 24,2 → 5 kWh/m²a)



Investition in eine grüne Zukunft



Mit Geldanlagen in Umweltprojekte investieren und gleichzeitig etwas für das Klima tun – so in etwa funktioniert „Grüne Finanzierung“. Die Projekte der Klima- und Energie-Modellregionen bieten dafür gute Möglichkeiten.

Grüne Finanzierungsmodelle gewinnen in Österreich an Bedeutung. Durch Investitionen in Photovoltaikanlagen, Wasser- oder Windkraft können etwa über BürgerInnen-Beteiligungsmodelle „grüne“ Geldanlagen getätigt werden. Eine gute Möglichkeit, nachhaltig zu investieren und gleichzeitig zu wissen, was mit dem veranlagten Geld passiert, bieten die heimischen Klima- und Energie-Modellregionen (KEM), wo Projekte aus den Bereichen Erneuerbare Energie oder E-Mobilität realisiert werden.

Die KEM Eferding etwa hat eine Energie-Genossenschaft gegründet, die Photovoltaikanlagen auf kommunalen Gebäuden errichtet und BürgerInnen Investitionsmöglichkeiten bietet. Beim Eferdinger Modell kann man schon ab 100 Euro Anteile erwerben. Das Prinzip ist dabei recht einfach: InteressentInnen investieren ihr Geld in eine konkrete Anlage und erhalten nach einem gewissen Zeitraum das Geld verzinst wieder zurück. Nach Rückzahlung der Investitionssumme an die BürgerInnen gehen die Anlagen in den Besitz der jeweiligen Gemeinde oder des Verbandes über. Die Energiegenossenschaft Eferding kauft und betreibt auch Elektroautos (Infos unter www.energiegenossenschaft.at).

Ein ähnliches Modell bietet die KEM Freistadt mit ihrem BürgerInnen-Beteiligungsmodell, wo AnlegerInnen, „HELIOS-Sonnenbausteine“ kaufen können. Ein Baustein entspricht 500 Euro.

WOHLHABENDES ÖSTERREICH

Das Potential für „grüne“ Geldanlagen ist in Österreich hoch. Das Finanzvermögen der österreichischen Haushalte lag im Jahr 2016 laut Österreichischer Nationalbank (OeNB) bei rund 625 Mrd. Euro.

Was den KonsumentInnen in Österreich möglicherweise fehlt, sind Entscheidungshilfen und das Bewusstsein dafür, welchen Mehrwert eine nachhaltige Finanzierungsart mit sich bringt. Beteiligungsmodelle, wie jene der

KEMs, verhelfen dazu, „sichere, ökologische und regionale Investitionen“ zu tätigen.

Genau da kann jede/r im Kleinen ansetzen: Indem man als KonsumentIn kritisch zu hinterfragen beginnt, was denn mit dem angelegten Geld passiert. Gleichzeitig kann man sich die Frage stellen, welche alternativen Möglichkeiten der Anlage man hat. Welches Potential liegt z. B. direkt vor meiner Haustür (z. B. Windparkanleihen in der Region)? Natürlich sind nicht nur die GeldgeberInnen wichtig, es müssen auch noch viel mehr Projekte für große und kleine GeldgeberInnen konzipiert werden. Das eine ist vom anderen abhängig. Ohne Projekte keine InvestorInnen, ohne InvestorInnen keine Projekte.

Kleiner Anlegertipp: Auf der Seite www.wasmachtmeinfonds.at kann man einsehen, in welche Projekte der eigene Fonds investiert. 2017 waren 7,6 Prozent der österreichischen Fonds als nachhaltig bzw. ethisch deklariert, wie aus dem Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2017 hervorgeht. Wie steht es aber um die restlichen 92 Prozent? Antworten auf diese Fragen zu finden und Transparenz zu schaffen, ist der Anspruch der MacherInnen hinter www.wasmachtmeinfonds.at.





Christoph Wolfsegger
Program and Research
Manager, Klima- und
Energiefonds

5 ARTEN GRÜNER FINANZIERUNG:

1. GREEN BONDS/GRÜNE ANLEIHEN

Das sind Anleihen, deren Erlös für „grüne“ Projekte (wie nachhaltige Abfallwirtschaft, Energieeffizienz, sauberer Transport etc.) verwendet wird. Herausgeber sind hauptsächlich multinationale Banken und Unternehmen. Staatsanleihen (Sovereign Green Bonds oder Grüne Staatsanleihen) zur Finanzierung von Umweltprojekten gibt es bis dato sehr wenige.

3. BÜRGERBETEILIGUNG

Dabei handelt es sich um eine in Österreich beliebte Finanzierungsform. Regionale AkteurInnen sammeln bei der Bevölkerung Geldmittel ein, um diese fix verzinst in Sach- oder Geldleistungen zu vergüten. Hier existieren in Österreich regional unterschiedliche Modelle.

2. BUSINESS ANGEL/VENTURE CAPITAL

InvestorInnen (Privatperson bzw. Unternehmen) beteiligen sich u. a. finanziell an jungen Unternehmen, um später vor allem bei einer Veräußerung des Unternehmens (Exit) oder bei Gewinnausschüttungen zu profitieren. Durch das hohe Risiko wird auch der Begriff Risikofinanzierung verwendet.

4. AKTIEN

Natürlich ist es auch möglich, in Aktien oder Aktienfonds von nachhaltigen Unternehmen zu investieren. Im Gegensatz zu einer Anleihe (Fremdkapital = das Unternehmen leiht sich Geld) handelt es sich bei Aktien um Unternehmensbeteiligungen (Eigenkapital). Während Anleihen direkt verfügbares Kapital für Investitionen beschaffen, erhöhen Aktienkäufe erstmal nur den Unternehmenswert. Nur die Ausgabe neuer Aktien erhöht auch das verfügbare Kapital von Unternehmen.

5. CROWDFUNDING/-FINANCING

Im Bereich der „Schwarmfinanzierung“ hat sich eine Möglichkeit für nachhaltige Finanzierungen gebildet. Hintergrund: Das Bedürfnis zu wissen, was mit dem investierten Geld konkret passiert. Das Kapital für die Realisierung von Projekten stammt von vielen einzelnen GeldgeberInnen. Im Gegensatz zur oben dargestellten Bürgerbeteiligung erfolgt die Abwicklung über sogenannte „Crowdfunding/Crowdfinancing Plattformen“ (z. B.: Green Rocket, Conda, 1000x1000).

KOMMENTAR: „Green Investment“

„Money makes the world go round“ ist nicht nur ein bekannter Songtext von Liza Minelli, er beschreibt auch hervorragend die Möglichkeit, mittels Investitionen die Welt zu gestalten.

Investitionen folgen Renditeerwartungen. Das klingt kapitalistisch – ist es auch. Die Kraft des Geldes kann man aber durchaus für die Zwecke der Energie- und Mobilitätswende nutzen. In der Vergangenheit ist diese gestaltende Kraft in einigen Sektoren ziemlich nach hinten losgegangen. Investitionen in fossile Energien und energieverschwendende Technologien stellen durch den Klimawandel eine der größten Bedrohungen für uns Menschen dar. Kapitalanlagen folgen aber nicht nur Renditen, sie folgen auch den Bedürfnissen der Menschen.

Wer bestimmt nun darüber, wie Investitionen getätigt werden? Die gute Nachricht: in demokratischen Ländern wie Österreich, sind das immer wir! Wir entscheiden, in welche Finanzprodukte wir unser Ersparnis stecken (wenn Sie es nicht wissen, fragen Sie doch bei Ihrer Bank nach)! Wir entscheiden, in welchen Häusern wir wohnen! Wir entscheiden, was wir essen und wie wir uns fortbewegen!

Der Einwand, dass Entscheidungen durch Leistbarkeit bzw. Renditeerwartungen beeinflusst werden, ist legitim. Oft kann das bei genauer Betrachtung entkräftet werden. Denn ökologisch nachhaltige Investitionen sind meist auch finanziell nachhaltige Investitionen. Grüne Finanzprodukte wie Green Bonds (Grüne Anleihen) haben genauso hohe Renditeerwartungen wie herkömmliche Anleihen. Ein Elektrofahrzeug ist über die Lebensdauer meist günstiger als ein fossiles Fahrzeug und thermisch sanierte Häuser schaffen Mehrwert in vielerlei Hinsicht.

Aufpassen: Investitionsrisiken beachten! Je größer das Investitionsrisiko, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, das eingesetzte Geld zu verlieren. Mit dem Pariser Klimaabkommen wurde beschlossen, dass wir künftig ganz auf fossile Energieträger verzichten müssen. Das Risiko in eine nachhaltige Wirtschafts-, Energie- und Mobilitätswende zu investieren, ist daher äußerst gering. Andererseits kann sich jeder selber ganz gut ausrechnen, wie risikoreich Investitionen sind, die dem nicht entsprechen. Einmal mehr: Fragen Sie doch mal nach, wo Ihre Versicherung oder Ihre Bank Ihr wohlverdientes Geld investiert.

Oder erkundigen Sie sich in Ihrer Klima- und Energie-Modellregion, ob es nicht eine kleine Investitionsmöglichkeit gäbe. Wind- und Solarkraftwerke mittels Bürgerbeteiligung oder E-Carsharing-Systeme sind hier nur als Beispiel genannt. Money makes the world go (round) green!



MOBILITÄTSWENDE:

Auf der Überholspur

Schön langsam kommt Elektromobilität in Österreich in Schwung. Mobilität ohne luftverschmutzende Abgase vor Ort ist also bereits Realität. Nun braucht es nur noch die richtige Überzeugungsarbeit. Förderprogramme für den Umstieg auf ein E-Fahrzeug und für die technologische Weiterentwicklung sollen dabei helfen.

Foto: Fotolia | Gabrilov

Elektromotoren arbeiten sehr leise und sind lokal abgasfrei. Das macht E-Fahrzeuge zu den Hoffnungsträgern für die Mobilitätswende. Dass ein Umdenken im Verkehrsbereich dringend nötig ist, belegen aktuelle Daten: Mit einem Anteil von 29 Prozent (im Jahr 2016) zählt der Verkehr nach wie vor zu den größten Treibhausgasverursachern in Österreich. Seit dem Jahr 1990 sind die Emissionen gar um rund 66 Prozent gestiegen. Gleichzeitig beträgt der Anteil erneuerbarer Energien im Verkehrssektor nur 8,7 Prozent. Das Einsparpotential ist also groß.

HOFFNUNGSTRÄGER E-AUTO

Rund 19.011 reine Elektrofahrzeuge sind laut Statistik Austria in Österreich bereits zugelassen (Stand Sept. 2018). Bei insgesamt ca. 4,9 Mio. Zulassungen ist der Anteil mit 0,4% allerdings noch verschwindend klein. Dabei spricht einiges für strombetriebene Fahrzeuge: Gerechnet auf ihren Fahrzeug-Lebenszyklus verursachen sie beispielsweise um bis zu 90 Prozent weniger Treibhausgase als ein fossil betriebenes bei der Verwendung von Strom aus erneuerbaren Energien. In den Klima- und Energie-Mo-



Ingmar Höbarth
Geschäftsführer des
Klima- und Energiefonds

„Die Strategie des Klima- und Energiefonds, mit Pionierprojekten zu zeigen, wie Technologien an der Schwelle zur Marktreife funktionieren und sie dann mit Förderanreizen in den Markt zu verpflanzen, geht voll auf.“

dellregionen werden außerdem erfolgreich lokale E-Carsharing-Projekte durchgeführt, um die neue Alternative an die Bevölkerung zu bringen und so Ressourcen zu schonen.

INNOVATIVE PROJEKTE

Bis 2050 soll die Mobilität fossilfrei werden, wenn es nach der Klima- und Energiestrategie der Bundesregierung geht. Um dieses ambitionierte Ziel auch Realität werden zu lassen, gibt es viele innovative Projekte, die zum Mitmachen motivieren. Mobilitätswende ist das Stichwort. Mittlerweile bewegt sich da in Österreich ordentlich was. Der Klima- und Energiefonds entwickelt zahlreiche Programme zur Forcierung der Elektromobilität. Die Vielzahl der förderungswürdigen Projekte zeigt auch, wie unterschiedlich die Maßnahmen sind, die gesetzt werden müssen.

UNTERSTÜTZUNG FÜR PRIVATE

Besonders privaten Pkw-FahrerInnen möchte man die Hürden nehmen, sich bei der Anschaffung eines neuen Fahrzeugs für ein strombetriebenes zu entscheiden. Die Anschaffungskosten für E-Autos sind derzeit noch höher als für ein vergleichbares Fahrzeug mit Verbrennungsmo-



tor. Um diese Mehrausgaben zu kompensieren, bietet die Aktion „E-Mobilität für Private“ finanzielle Unterstützung beim Kauf von Elektro-Fahrzeugen, Heimladestationen und intelligenten Ladekabeln. Pro privatem E-Auto kann man 2018 (bis zur Ausschöpfung des Budgets) durch die Kombination eines E-Mobilitätsbonus des Fahrzeughandels und Förderung des Klima- und Energiefonds mit einer Unterstützung in Höhe von bis zu 4.300 Euro rechnen. Antragstellung und Registrierung erfolgen dabei ganz unkompliziert online.

E-MOBILITÄT IN DER PRAXIS

Mit dem Programm „Elektromobilität in der Praxis“ unterstützt der Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) Projekte zur Bewusstseinsbildung und Beschleunigung der Marktdurchdringung von E-Fahrzeugen. Ziel ist es, Hürden abzubauen und den wichtigen Fortschritt für eine grüne Zukunft voranzutreiben.

FORSCHUNG FÜR DIE MOBILITÄTSWENDE

Es soll aber auch für Unternehmen und Wirtschaftstreiber interessant sein, sich mit der Mobilitätswende zu befassen. Sieben Millionen Euro nehmen Klima- und Energiefonds und das Verkehrsministerium (BMVIT) im Rahmen der Ausschreibung „Zero Emission Mobility“ für Projekte und Forschungsarbeiten im Bereich Elektromobilität in die Hand. Immer mit dem Ziel im Hinterkopf, die Umsetzung der #mission2030 voranzubringen.

REGIONALE FÖRDERUNGEN

Zusätzlich werden bei klimaaktiv mobil Gemeinden und Unternehmen bei der Anschaffung von unterschiedlichen E-Fahrzeugen unterstützt. Das Programm soll einen Anreiz für die Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen im Verkehrsbereich bilden.

LADESTELLEN

KEMs steht eine exklusive Förderung für Ladestellen zur Verfügung. Bisher konnten 600 Ladepunkte in KEMs unterstützt werden.

www.umweltfoerderung.at

PROJEKTE

AUS DEN KEMs:

DIE KLIMA- UND ENERGIE-MODELLREGIONEN (KEM) SIND ENTSCHEIDENDER MOTOR FÜR DIE ENERGIEWENDE VON UNTEN. EINIGE PROJEKTE SIND IM BEREICH ELEKTROMOBILITÄT WAHRE PIONIERS.

E-Mobilität für die Fahrschule

90.000 Führerscheinneulinge gibt es jährlich in Österreich. Fahrschulen sind somit ein wichtiger Partner, wenn es darum geht, die Jugend für Elektromobilität und neue Antriebe zu begeistern. Das Projekt „Train the Trainers“ der KEM Baden setzte sich zum Ziel, mit Fahrschulen Lehrpläne zu entwickeln, wie das Thema Elektromobilität unterrichtet werden kann.

<http://bit.ly/kem-trainthetrainers>

Mühlviertel-mobil

Online registrieren, E-Auto mit dem Smartphone oder PC buchen, mit Schlüsselkarte aufsperrern und losfahren. So funktioniert das E-Carsharing-Modell „MühlFerdl“ der KEMs Donau-Böhmerwald, Freistadt, Urfahr-West und Sterngartl Gusental. Für 3,99 Euro pro Stunde sind Strom und Versicherung inklusive. Die „MühlFerdl“-Flotte verfügt derzeit über 17 Renault Zoe mit Elektroantrieb.

www.muehlferdl.at

LadecheckerInnen vom Fahrverein

E-Carsharing-Standorte brauchen eine persönliche Betreuung. Den LadecheckerInnen vom Fahrverein kommt somit eine zentrale Rolle zu. Mit dem Leitprojekt möchte man die StandortadministratorInnen besser qualifizieren und damit dem E-Carsharing eine verbesserte Chance zum Überleben sowie zur Entwicklung in den einzelnen KEMs geben.

www.fahrvergnügen.at

DARUM E-AUTO:

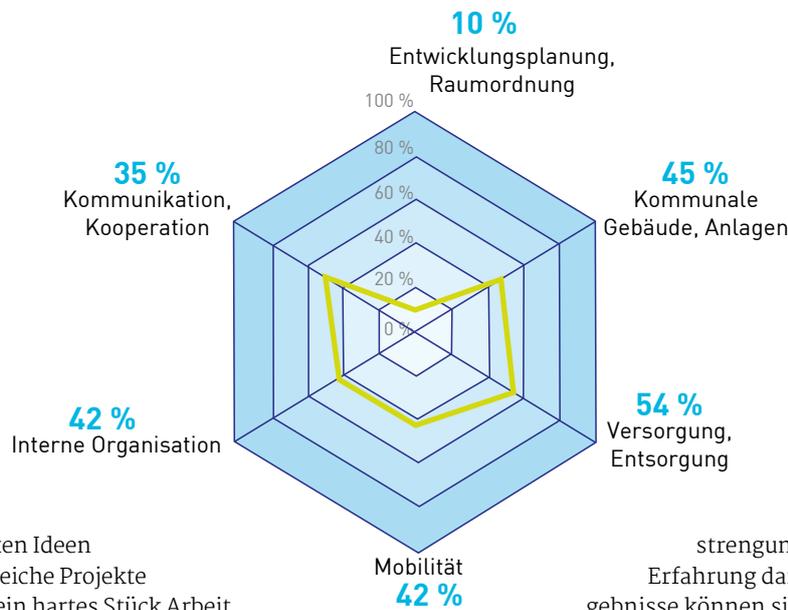
- E-Fahrzeuge verursachen über den gesamten Lebenszyklus bis zu 90% weniger Treibhausgasemissionen als fossil betriebene Kfz.
- 10.000 Euro Einsparungspotential für private AutofahrerInnen (bei acht Jahren Betriebsdauer und Jahresfahrleistung von 15.000 km).
- Geringe Betriebskosten: Elektromotoren haben außer Motor und Untersetzungsgetriebe keine beweglichen Teile und sind daher beinahe wartungsfrei.
- Ein Elektroauto hat serienmäßige „Automatik“ mit jederzeitigem voll verfügbarem Drehmoment.
- Das Netz an öffentlichen Ladestationen wird stetig ausgebaut und bietet so eine flächendeckende Versorgung mit Energie für E-Fahrzeuge.

faktencheck-energiewende.at/faktencheck/e-mobilitaet



Gemeinsam zum Ziel

Fortschritte dokumentieren, externe ExpertenInnen hinzuziehen, Stärken-Schwächen-Potentiale erheben – all das ist wichtig, damit die angestrebten Klimaziele für die Modellregionen auch erreicht werden. Qualitätsmanagement lautet das Stichwort.



Damit aus guten Ideen auch erfolgreiche Projekte werden, ist ein hartes Stück Arbeit nötig. Am Ende des Tages soll das, was einst konzipiert und geplant wurde, auch in Zahlen messbar sein. Damit das möglich wird, bekommen die Klima- und Energie-Modellregionen Hilfestellung in Form eines standardisierten Qualitätsmanagements.

Was bedeutet das für die KEMs genau? Im Wesentlichen besteht das Qualitätsmanagement aus zwei Elementen: einer Begleitung der KEM-ManagerInnen durch fachkundige BeraterInnen sowie einem externen Audit, also einem Feedbackverfahren gegen Ende einer KEM-Phase.

COACHING DURCH EXPERTINNEN

Die externen KEM-BeraterInnen bieten Hilfe bei der Umsetzung von Aktivitäten und Projekten, bei der Optimierung von Prozessen, bei der Strategiefindung, bei der Datenerhebung oder durch Zugriff auf das Know-how von Klimaschutz-Vorreitergemeinden. Die externe Sicht ist, wie in allen Lebensbereichen, unverzichtbar für den Erfolg.

Was manchmal nach Bürokratie und Zahlenklauberei aussieht, ist für die Arbeit der Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) von großer Bedeutung. Denn nur aufgrund von realen Daten – Schätzungen reichen nicht aus – lässt sich der Fortschritt von Klimaschutzan-

strengungen auch abbilden. Die Erfahrung damit zeigt: Die Zahlenergebnisse können sich sehen lassen. Sie sind ein Zeichen für das Engagement der KEM-ManagerInnen und der BürgerInnen in den Gemeinden und Regionen – sowie ein Beweis dafür, dass die Bemühungen wirkungsvoll sind.

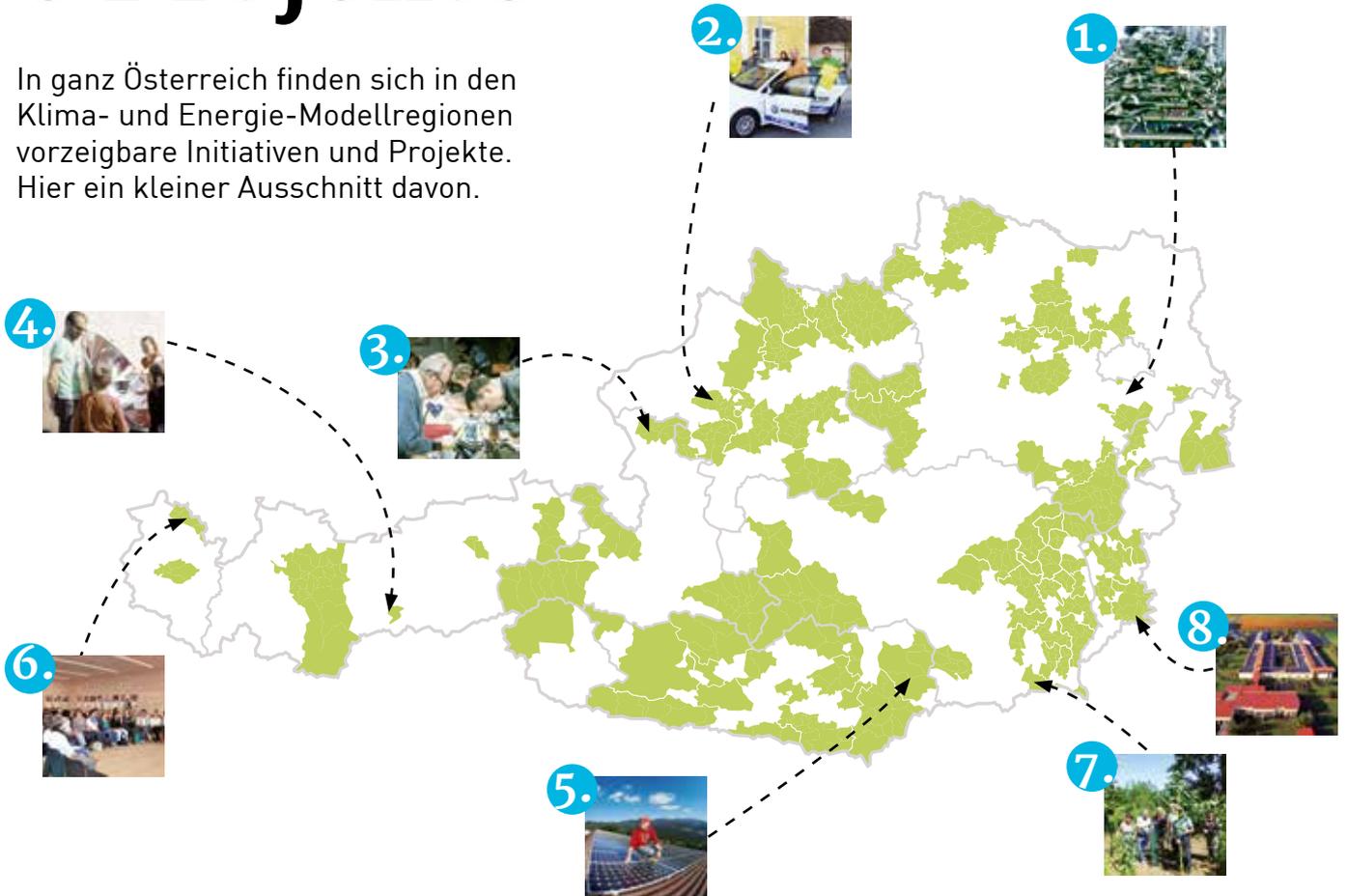
FEEDBACKVERFAHREN

Was die KEMs in den drei Jahren der Umsetzung leisten, wird durch ein externes Audit zusätzlich eindrucksvoll zu Papier gebracht. Die Präsentation dieser Ergebnisse ist oft ein Schlüsselmoment für die KEMs, denn es wird ein energiepolitisches Profil der Region erstellt (siehe Grafik). Daraus lassen sich weitere Maßnahmen entwickeln. Es handelt sich keineswegs um eine „Kontrolle“ der Region. Das Audit versteht sich als Hilfestellung und zeigt die Stärken, aber auch die notwendigen nächsten Schritte für die Region auf. Der Auditbericht liefert eine gut strukturierte Übersicht über die Erfolge der Region und ist Basis für regionale Entwicklungsprozesse.

Damit stellt der Klima- und Energiefonds nachhaltig sicher, dass die Investitionen und die Arbeit in den KEMs genau die Ergebnisse mit sich bringen, auf die ursprünglich abgezielt wurde. Mit der Verpflichtung zum Qualitätsmanagement wird also professionelles Arbeiten sichergestellt.

8 Bundesländer, 8 Projekte

In ganz Österreich finden sich in den Klima- und Energie-Modellregionen vorzeigbare Initiativen und Projekte. Hier ein kleiner Ausschnitt davon.



1. Niederösterreich Radlstadt Baden

Aus Baden wird Mini-Amsterdam. Binnen weniger Jahre hat sich der Radverkehr in der Kurstadt verdoppelt, freut sich Klima- und Energie-Modellregions-Manager Gerfried Koch. Hintergrund dafür: Seit mehr als 15 Jahren wird engagiert in den Radverkehr investiert. Mittlerweile hat die Stadt eine der größten Bike&Ride-Anlagen Österreichs. Beim Bahnhof gibt es einen gratis Radverleih, eine personell besetzte Radstation sowie solarbetriebene Rad-Selfserviceboxen mit Werkzeugen und Druckluft. Damit das Klima für den Radverkehr gut bleibt, wird viel getan: Regelmäßige Events wie Radfrühstück, gratis Radcheck oder ein Radplan, der an jeden Haushalt geschickt wurde, tragen entscheidend dazu bei.



2.

Oberösterreich

MitfahrerIn gesucht

Österreich hat viele Pkw. Doch die meiste Zeit sind sie unterbesetzt oder stehen still. Das Projekt der KEM Vöckla-Ager, „Mitfahrregion VB“ in Vöcklabruck, will in einem regionalen Projekt Lösungen finden, um das große Mitfahrpotential der leeren Pkw auszuschöpfen. Über die Plattform „Flinn“ werden Konzepte für Mitfahrgruppen entwickelt. Das Ziel: eine bessere Auslastung und Lücken in der Mobilitätsversorgung schließen.



3.

Salzburg

Reparieren statt wegwerfen

Sogenannte Repair Cafes gibt es ausgehend von Holland mittlerweile weltweit. Nun auch in der KEM Salzburger Seenland. Um Abfall zu vermeiden und so das Klima zu schützen, reparieren Freiwillige defekte Geräte kostenlos. Termine gibt es zwei- bis viermal jährlich an unterschiedlichen Orten in der Region. Je nach Termin melden sich fünf bis 15 Freiwillige, die zwischen 50 und 150 Geräte begutachten und – wenn möglich – wieder funktionstüchtig machen. Die Erfolgsquote der Reparaturen liegt bei 75 Prozent.

4.

Tirol

Tag der Sonne

Jedes Jahr wird der europäische Tag der Sonne in der KEM Trins/Wipptal als geselliges, dörfliches Event begangen. Dabei werden Energie- und Klimaschutzthemen niederschwellig vermittelt. Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung liegen dabei im Fokus. Das Projekt wurde als „green-event-tirol“ ausgezeichnet.



5.

Kärnten

Lavanttal unter Strom

Mit dem Ziel, Bevölkerung und Betriebe für das Thema „Herkunft des Stroms“ zu sensibilisieren, hat die KEM Energieparadies-Lavanttal mit dem Projekt „Lavantstrom“ ein besonders günstiges Ökostrom-Angebot für Umsteigewillige initiiert. Geliefert wird der „Lavantstrom“ von der Alpe Adria Energie (AAE) und der Kelag. Die Wechselbereitschaft in der Bevölkerung ist ungebrochen hoch, das Projekt ein voller Erfolg.



Steiermark

Problematische Uferpflanzen



Aulandschaften und Uferabschnitte werden immer mehr von Neophyten überschwemmt. Gemeint sind Pflanzen, die ursprünglich nicht bei uns heimisch waren, sich aber durch die Erwärmung des Klimas bei uns ausbreiten bzw. unabsichtlich durch den Güterverkehr oder absichtlich als Zierpflanzen nach Europa gelangten. Die KEM Grünes Band Südsteiermark hat in einem Projekt an der Grenzstrecke der Mur zwischen Steiermark und Slowenien an deren Eindämmung gearbeitet. Im Fokus standen Pflanzen, die heimische Arten verdrängten. Das ständige Ausreißen und Ausgraben von Neophyten hat sichtbare Erfolge gebracht.



Vorarlberg

„Tupperparty“ fürs Klima

Die KEM Vorderwald hat mit dem Projekt „Gut – Genug: Einkaufen und essen, was uns und dem Klima gut tut“ nach dem Vorbild von Tupperparties getestet, wie sehr sich Methoden aus dem Direktvertrieb für Verhaltensänderungen eignen. Als Zielgruppe hat man jene Person in Familien definiert, die für den Wocheneinkauf zuständig ist. Diese wiederum hat in Folge an mindestens drei „Gut – Genug“ Veranstaltungen teilgenommen und sich dann verpflichtet, selbst ein Projekt oder eine Veranstaltung umzusetzen. Die Reaktionen waren sehr positiv: 22 Projekte sind in der Region entstanden. „Gut – Genug“ wurde dadurch in der Region zur Marke mit hohem Bekanntheitsgrad.



Burgenland

Bewegung für Photovoltaik



Foto: EEE GmbH

Die Region rund um Güssing setzt auf eigenproduzierten Strom. Die Klima- und Energie-Modellregion Öko-Energieland hat ein spezielles Modell der BürgerInnenbeteiligung entwickelt, um den Ausbau von Photovoltaikanlagen zu fördern. Ein Highlight der Anlagen: In den Gemeinden wurden LED-Anzeigen installiert, auf denen unter anderem der tagesaktuelle Ertrag der PV-Anlage und die CO₂-Einsparungen abzulesen sind. Der Umweltbeitrag wird beispielhaft in Form von Bäumen dargestellt, die in Summe gepflanzt hätten werden müssen, um das CO₂ binden zu können, das nun die Anlage einspart. Das Projekt hat das Bewusstsein der BürgerInnen für Erneuerbare Energien deutlich erhöht.

Jagt die Energiediebe!

Ein kleines Buch mit großer Wirkung für das Klima: Das KEM-Projekt des Jahres 2018 „Energieräubern auf der Spur – Ein Buch für Schüler“ setzt auf Bewusstseinsbildung bei den Kindern.

„**M**an muss bei den Jüngsten beginnen“, sagt KEM-Manager Horst Gaigg. „Die nachkommende Generation ist der Erfolgsfaktor, wenn es um die Gestaltung der Zukunft geht.“ In der KEM Traunsteinregion in Oberösterreich hat man von Beginn an stark auf Bewusstseinsbildung gesetzt. So entstand die Idee, ein Lehrbuch für Schulen zu gestalten. Das Siegerprojekt 2018, „Energieräubern auf der Spur“ versteht sich dabei schon als Fortsetzung. Denn: „Bereits 2012 haben wir ein Schulprojekt gestartet, wo es um die Herkunft und Erzeugung des Stroms in Wasserkraftwerken ging. Nun geht es im zweiten Buch um den achtsamen Umgang damit“, erzählt Gaigg. Dies soll nicht von oben herab und abstrakt erfolgen, sondern an ganz praktischen, alltäglichen Dingen nachvollziehbar gemacht werden.

„**Weißt du, wie viel Strom dein Fernseher im Standby-Betrieb verbraucht? oder „Ist dir klar, dass du beim Nudelkochen dreimal so viel Energie verbrauchst, wenn du keinen Deckel auf den Topf gibst?“:**

Es geht um Fragen, die den Alltag der SchülerInnen und ihrer Eltern betreffen. Dadurch sollen die vielen kleinen Energieräuber in jedem Haushalt aufgezeigt werden, die in Summe einen enormen Energieverbrauch ausmachen. Alleine der Standby-Verbrauch in Deutschland summiert sich jährlich zu einer Menge an Stromverbrauch, die zwei Atomkraftwerke pro Jahr produzieren. Mit dem vorliegenden Buch werden die SchülerInnen für dieses Thema frühzeitig sensibilisiert. „Die Beispiele stammen aus dem Tagesablauf der Kinder, damit wird das Thema greifbar“, ist Gaigg überzeugt.

**KEM-MANAGER HORST
GAIGG (R) UND CHRISTIAN
HUMMELBRUNNER**



Foto: ZwiEirad



MOPED INKOGNITO:

SEIT MEHR ALS EINEM JAHR SCHLEICHEN DIE ELEKTRO-ROLLER VON ZWEIRAD DURCH DAS LAVANTTAL. 2017 WURDE DAS PROJEKT ZWEIRAD ZUM KEM-PROJEKT DES JAHRES GEKÜRT. NUN HOFFT MAN IN DER KEM ENERGIE-PARADIES-LAVANTTAL AUF NACHAHMUNG.

Im Lavanttal (Bezirks Wolfsberg), das sich über eine Länge von rund 65 Kilometern erstreckt, ist die selbstständige motorisierte Fortbewegung für Jugendliche von besonderer Bedeutung. Denn die Stadt Wolfsberg als schulisches und wirtschaftliches Zentrum liegt in der Mitte des Tals und der öffentliche Verkehr ist schlecht ausgebaut. Dadurch ist der Anteil an fossil betriebenen Zweirädern in der Region besonders hoch.

2016 hat KEM-Manager Günther Rampitsch das Projekt zwiEirad ins Leben gerufen, um junge Menschen bereits bei ihrer ersten Begegnung mit Motorisierung mit Elektroantrieben vertraut zu machen.

Benzin sechsmal so teuer

Die Vorteile der E-Roller für Jugendliche liegen auf der Hand: „Allein anhand der Kosten für den Treibstoff können die Vorteile für ein elektrisches zwiEirad eindrucksvoll sein“, sagt Günther Rampitsch. „Auf 100 gefahrene Kilometer fallen Treibstoffkosten von 4,2 Euro bei Benzin an, die Stromkosten liegen bei lediglich 0,7 Euro.“ Das heißt, die Treibstoffkosten sind bei einem Benzinmoped sechsmal höher als bei einem elektrischen.

Welche Vorteile die motorisierten, elektrischen ZwiEiräder noch mit sich bringen: Die Elektroroller werden vermietet – Service, Verschleißteile, Versicherung und Helm sind um 100 Euro pro Monat inklusive. Man braucht sich also um nichts mehr kümmern. Der Betrieb ist ebenfalls einfach: Der E-Roller wird von einem Akku mit Strom versorgt. Den kann man an einer üblichen Steckdose in zwei bis sechs Stunden (z. B. über Nacht) laden. Je nach Modell schafft der Akku Reichweiten von bis zu 100 Kilometern.

Projekt soll Firma werden

Derzeit läuft die Planung dazu, das Projekt als eigenständige Firma funktionieren zu lassen. „Solch eine Expansion bringt natürlich Herausforderungen mit sich, wie z. B. Personal und Investitionen, die wir mittels Businessplan abzuschätzen versuchen“, sagt Rampitsch. Auch die Ausweitung auf den Tourismus wird vorangetrieben. Mit Hotels als Partner laufe das sehr gut. Schwierigkeiten bereiten allerdings Haftungsfragen, die den Aufbau eines Verleihsystems sehr aufwändig machen. Aktuell werden auch 125ccm Roller – speziell für Erwachsene – getestet, da hier die Nachfrage besonders groß ist.

Foto: Fotolia

MIT TIM UND TINA

Die TitelheldInnen sind Tim und Tina. Ihre Dialoge machen die Inhalte lebendig und sie schaffen Identifikation mit den gleichaltrigen LeserInnen. Das Buch dient als Lehrmaterial für die 3. und 4. Klasse der NMS und Gymnasien. Sprachliche und pädagogische Unterstützung hat das Projekt von der Lehrerin Regina Weinert erhalten. Sie lehrt an der NMS Vorchdorf. „Das Feedback der Schulen zu dem Buch ist sehr positiv“, zeigt sich der KEM-Manager erfreut. Umso schöner, dass es nun auch zum „Projekt des Jahres 2018“ gekürt wurde.

In der Traunsteinregion erhalten es die Schulen kostenfrei. Gedruckt wurden in einer Erstaufage 5.000 Stück.

ZUR PERSON:

Horst Gaigg ist seit 2010 Manager der Region „Traunsteinregion“. Er ist darüber hinaus Geschäftsführer des Technologiezentrums Salzkammergut und treibt eine Reihe nachahmenswerter Energieprojekte voran. Dabei scheut er sich nicht, auch heiße Eisen wie die Kleinst-Photovoltaik – den Sonnenstrom vom Balkon – anzupacken.

ZUM PROJEKT:

„ENERGIERÄUBERN AUF DER SPUR – EIN BUCH FÜR SCHÜLER“
START: 2016
BETEILIGTE MODELLREGION:
Traunsteinregion
DOWNLOAD →



Vor den Vorhang

Diese Kinder gehen mit gutem Beispiel voran: Bereits das zweite Jahr in Folge haben Projekte aus dem Programm „Klimaschulen“ den Klimaschutzpreis Junior gewonnen.

2018



PREISTRÄGER 2018: Volksschule Baden-Weikersdorf, BG & BRG Baden Biondegasse, HLA Baden

OMA, ERZÄHL MAL!

Himbeeren im Winter und Rüben im Sommer – zu Omas Zeiten gab's das noch nicht. Für sie hatte saisonales und regionales Obst und Gemüse eine ganz andere Bedeutung als heute. In spannenden Workshops mit ihren Großeltern haben sich SchülerInnen dreier Badener Schulen von ZeitzeugInnen erzählen lassen, welche Lebensmittel bereits vor 60 Jahren zur Verfügung standen. Die Kinder haben sich im Zuge des Projekts in Form von Gruppenarbeiten und Workshops intensiv damit befasst, wie Konsum, Ernährung und Lebensstil mit Klimawandel und Energieverbrauch zusammenhängen.

Eingebunden in die Schulprojekte wurden aber auch die Eltern zu Hause, damit sie das von den Kindern Gelernte besser unterstützen können. So stellten 21 Badener Familien ihre Wocheneinkäufe mit Bildern nach und befassten sich intensiv mit individuellem Konsumverhalten.

Weiteres Highlight des schulübergreifenden Projekts: Kinder und BürgerInnen wurden aufgerufen, Briefe an die Bevölkerung Badens im Jahr 2050 zu verfassen, die am 6. Mai 2050 feierlich geöffnet werden sollen. Der Klima-Schwerpunkt in den Schulen soll aber nicht nur zeitlich begrenzt bleiben, sondern sich nachhaltig auf den Schulalltag auswirken. „So will die HLA künftig im praktischen Unterricht noch stärker auf saisonale, regionale und biologische Lebensmittel setzen“, freut sich KEM-Manager Gerfried Koch aus dem Klima- und Energiereferat der Stadtgemeinde Baden. Er ist Verantwortlicher für das Klimaschulenprojekt vor Ort. Die Volksschule und das Gymnasium wollen an den Themen weiterarbeiten und das Bewusstsein für Klimaschutz und Energie stärker in den Unterricht einfließen lassen. Weiterhin Unterstützung wird es dabei durch die KEM Baden und das Energiereferat der Stadtgemeinde geben.



2017

PREISTRÄGER 2017: Neue Mittelschule Neukirchen an der Vöckla

KLIMASCHUTZ SCHAFFT FRIEDEN

Täglich drehen die EnergiedetektivInnen ihre Runden. Gewappnet mit Messgeräten und sensibilisiert für energiesparendes Verhalten, entlarven sie Stromfresser. Sie motivieren MitschülerInnen, Strom- und Wärmeverbrauch gering zu halten und stellen dabei eindrucksvoll unter Beweis, was möglich ist: Fast ein Viertel der Stromkosten hat die Schule durch die Aktion „Energiedetektive decken auf“ eingespart. Ursprünglich sollte die Aktion der vierten Klassen der NMS Neukirchen nur ein Monat dauern, sie wurde dann aber auf das ganze Semester ausgedehnt. Neben der Beschäftigung mit dem eigenen Energieverbrauch haben die SchülerInnen gelernt, wie dieser mit dem Kampf um Ressourcen, Klimawandel und Migrationsbewegungen zusammenhängt. Die Ergebnisse dieser intensiven Recherche und ihrer Träume für eine friedliche Zukunft in lebenswerter Umwelt wurden im Friedensmuseum Wolfsegg der Öffentlichkeit präsentiert.

DAS PROJEKT KLIMASCHULEN:

Mit dem „Klimaschulen“-Programm sollen SchülerInnen sowie deren LehrerInnen und DirektorInnen für Klima- und Energiefragen sensibilisiert und entsprechende Themen in den Schulalltag integriert werden. Wesentlicher Inhalt der Projekte ist es, die aktuelle Energieverbrauchssituation der Schule gemeinsam mit den SchülerInnen zu erheben, daraus Handlungspotentiale aufzuzeigen und entsprechende Maßnahmen abzuleiten. Zielgruppe sind Schulen, die in aktiven Klima- und Energie-Modellregionen angesiedelt sind.

KLAR! gibt es den Klimawandel

Hitze, Hochwasser, Sturmschäden und Stromausfälle – die häufiger werdenden Wetterextremereignisse zeigen: Der Klimawandel ist in Österreich spürbar. Gemeinden sind gefordert, sich darauf einzustellen. Dabei gibt es Unterstützung.

Die Durchschnittstemperatur in Österreich ist doppelt so stark gestiegen wie im Rest der Welt. Plus 2 Grad Celsius in der Alpenrepublik stehen einer globalen Erwärmung von einem Grad gegenüber. Zu diesem Ergebnis kommt der Österreichische Sachstandsbericht, der vom Klima- und Energiefonds in Auftrag gegeben wurde. Temperaturextreme, Starkregen, Stürme und Trockenheit sorgen für lokale Extremereignisse. Weiters gibt es schleichende Veränderungen wie z. B. vorzeitigen Vegetationsbeginn oder den Rückgang der Gletscher. Der Anstieg der Durchschnittstemperaturen führt aber auch zur Einwanderung neuer, invasiver Pflanzen und Tiere.

Was sich dabei deutlich zeigt: Wir sind zu wenig vorbereitet. In den Köpfen der Menschen ist noch nicht so richtig angekommen, dass es sich bei den zunehmenden Wetterextremen nicht nur um Ausnahmereignissen handelt, sondern um Phänomene, auf die wir uns einstellen und vorbereiten sollten. Das Thema Klimawandelanpassung ist auf lokaler Ebene noch zu wenig positioniert. Passende Maßnahmen fehlen oft. Um das zu ändern, hat der Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) das Förderprogramm Klimawandel-Anpassungsmodellregionen (KLAR!) initiiert. Ziel ist es, Regionen und Gemeinden die Möglichkeit zu geben, sich langfristig auf den Klimawandel vorzubereiten, um die negativen Folgen des Klimawandels zu minimieren und die sich eröffnenden Chancen zu nutzen.

GROSSE REGIONALE UNTERSCHIEDE

Je nach geographischen, geologischen und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen machen sich die Auswirkungen des Klimawandels regional ganz unterschiedlich bemerkbar. Während eine Region mit Hochwasser zu kämpfen hat, ist man ein paar hundert Kilometer weiter von Trockenheit betroffen. Regionen können aber auch vom Klimawandel profitieren. So können mildere Temperaturen in alpinen Regionen ein neues Potential für den Sommertourismus ent-

fallen oder Weinbau in Gebieten ermöglichen, wo das bisher nicht möglich war.

Wichtig ist es, jetzt auf diese Veränderungen zu reagieren. Gemeinden müssen sich im Hinblick auf Klimaveränderungen zunehmend mit Themen wie Land- & Forstwirtschaft, Bauen & Wohnen, Bewusstseinsbildung, Flächenwidmung, Wasserversorgung, Hilfs- und Rettungswesen etc. befassen. Dabei spielen bei heute getroffenen Entscheidungen und Investitionen langfristiges Denken und Planen eine zentrale Rolle. Fehlentscheidungen sollen vermieden werden.

AB HERBST 2018 NEUE AUSSCHREIBUNGEN

Mit dem KLAR!-Pilotprogramm, das 2016 gestartet ist, werden Regionen gefördert, die sich gezielt mit den Möglichkeiten zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels auseinandersetzen wollen. Bereits 20 davon arbeiten in den nächsten zwei Jahren an der Umsetzung ihrer Projekte. Stets das Ziel vor Augen: Schadenspotential reduzieren und darüber hinaus sich ergebende Chancen nutzen.

Weil das Thema so wichtig ist, hat ab Herbst 2018 wieder eine Ausschreibung für die Suche nach weiteren Regionen, die sich beteiligen wollen, gestartet. Alle Infos dazu sind unter klar-anpassungsregionen.at zu finden.

ALLES KLAR!?

Das Programm unterstützt Regionen (ab zwei Gemeinden) dabei, die Bevölkerung für das Thema Klimawandel zu sensibilisieren. Zudem sollen regionale Anpassungskonzepte entwickelt werden. Gefördert wird in der ersten Phase die Konzepterstellung für die Anpassung der Region an den Klimawandel. In einer späteren Phase wird dann die Umsetzung des Konzepts unterstützt. 2018 werden neue Regionen für die Teilnahme am Programm gesucht. Eine finanzielle Beteiligung der Regionen ist Fördervoraussetzung. Alle Projekte werden durch eine Serviceplattform begleitet und unterstützt. **Budgetvolumen: 1,75 Mio. Euro** – eine Fortführung in zumindest gleicher Höhe für 2019 ist geplant.



Ideen-Macher

f/greenstart.at

IDEEN-FÖRDERER

WER? Die Initiative greenstart sucht jedes Jahr kreative Köpfe und unterstützt Start-ups dabei, ihre CO₂-sparenden Business-Ideen zur Marktreife zu bringen.

WAS? Konkret geht es um Innovationen in den Bereichen Erneuerbare Energie, Energieeffizienz, Mobilität und Landwirtschaft.

WIE? Mitmachen geht einfach und unkompliziert. Start-ups, Privatpersonen und junge Unternehmen reichen per Online-Formular auf www.greenstart.at ein. Dort findet man auch die aktuellen Fristen.

SO LÄUFT'S

Eine Fachjury wählt aus allen Einreichungen die zehn Businessideen mit dem größten Marktpotential und hohem CO₂-Einsparungspotential aus. Die Top 10 erhält je 6.000 Euro Startkapital und diverse Coachings und Workshops, um ihre Ideen weiterzuentwickeln und zu stärken. In weiterer Folge werden durch eine Jurybewertung und ein Onlinevoting die Top 3 Gewinner bestimmt, die sich jeweils noch über zusätzliche 15.000 Euro freuen dürfen. Bereits 30 Start-ups wurden so in den vergangenen Jahren unterstützt.

TOP 3 2017

GREENSTART-GEWINNERPROJEKTE:



FISHCON – die Fischwanderhilfe

Gewässerschutz und Nutzung von Wasserkraft müssen kein Widerspruch sein. Das Problem bisher: Fische und Gewässerkleintiere werden bei ihrer Wanderung häufig von Querbauwerken behindert, was ihren natürlichen Bestand gefährdet. Um die Durchgängigkeit von Gewässern zu gewährleisten, hat das Start-up die „2-Kammern-Organismen-Wanderhilfe – FISHCON“ entwickelt, eine Fischschleuse, die schonend und einfach die Durchwanderbarkeit wiederherstellen kann. Zusätzlich ist eine energetische Nutzung der Leitströmung ohne großen Mehraufwand möglich. In einer Machbarkeitsstudie wurde das System wissenschaftlich untersucht und die Funktion durch Praxistests mit Fischen bestätigt. Derzeit wird eifrig an der Umsetzung des ersten Pilotstandorts gearbeitet. <https://www.fishcon.at>



EET – das Mini-Kraftwerk

Stromproduktion geht auch am eigenen Balkon: Das junge Unternehmen EET (Efficient Energy Technology GmbH) hat mit SOLMATE ein kleines Kraftwerk entwickelt. Dabei werden Photovoltaik-Module am Balkon angebracht und der Speicher über eine gewöhnliche Steckdose ans Hausnetz angeschlossen. Der selbstproduzierte Grünstrom wird durch die Steckdose eingespeist und kann in der gesamten Wohnung genutzt werden. SOLMATE ermittelt, ob und wie viel Strom im Haushalt aktuell verbraucht wird. Abhängig davon wird der eigene Grünstrom zur Verfügung gestellt oder für eine spätere Verwendung gespeichert.



Fahrrad der Zukunft – der recycelte Fahrradrahmen

Fahrradfahren ist klimafreundlich, die Rahmen-Produktion jedoch nicht so ganz. Die Fertigung aus Aluminium oder Edelstahl stellt eine große Umweltbelastung dar. Zusätzlich importieren europäische Hersteller Rahmen aus China, Bangladesch, Taiwan oder Kambodscha. Das Start-up Plastic Innovation GmbH möchte mit seiner Innovation die Fahrradproduktion aus Ostasien zurück nach Europa holen. Durch ein spezielles Spritzgussverfahren können Fahrradrahmen aus Kunststoff hergestellt und dadurch sowohl Produktionskosten als auch CO₂-Emissionen um 50 Prozent gesenkt werden. Produziert wird allerdings nicht selbst, sondern europäischen Herstellern werden Engineering-Leistungen und Lizenzen angeboten.

INTERVIEW – Drei Jahre danach

Seit drei Jahren ist das Start-up aWATTar im Geschäft. Wie es bisher angelaufen ist, erzählt Geschäftsführer und greenstart-Gewinner 2015, Simon Schmitz, im Interview.

Herr Schmitz, wie läuft das Unternehmen? Wie geht's Ihnen in der Praxis?

Simon Schmitz: Es läuft sehr gut im Moment. Es könnte aber noch besser laufen.

Hat es Startschwierigkeiten gegeben?

Schmitz: Wir sind 2015 mit der Vorgabe gestartet, dass bis 2017 70 Prozent der österreichischen Haushalte mit einem Smartmeter ausgestattet sind. Diese sind Voraussetzung für unsere Produkte. Derzeit stehen wir bei lediglich zehn Prozent. Ausnahme ist Oberösterreich, dort haben die Energieversorger schon vor Jahren mit der Umstellung begonnen und 70 Prozent der Energieendkunden haben Smartmeter. Das ist schon ein bisschen enttäuschend, wenn man sich auf Gesetzesvorgaben verlässt, die dann nicht umgesetzt werden.

Was waren bisher die größten Herausforderungen?

Schmitz: Die Überzeugungsarbeit, um das Vertrauen der Kunden für einen Tarifwechsel zu gewinnen. Es gibt immer wieder Leute, die Angst haben, dass ihnen der Strom abgedreht wird, wenn sie den Betreiber wechseln.

Worauf sind Sie besonders stolz?

Schmitz: Dass wir Partner und Investoren gewinnen konnten. Etwa im Bereich Wärmepumpe die Firma iDM, die unseren aWATTar-Tarif unter ihrem Brand anbietet, und ganz neu: Fronius, die als Investoren bei uns eingestiegen sind. Wir haben uns als innovativer Anbieter etabliert.

Wie lebt es sich grundsätzlich als Start-up?

Schmitz: Es ist vielleicht nicht so glamourös, wie viele denken. Man kann schnell sein und Dinge schnell entscheiden. Die Ressourcen sind jedoch knapp und man hat Druck, Dinge wirklich effizient zu erledigen. Man hat sich viel mit der Finanzierung zu beschäftigen, das unterschätzt man vielleicht. Gut wäre, wenn man sich als Start-up auf die Gesetzeslage verlassen könnte und umgesetzt wird, was angekündigt wurde. In unserem Fall hat sich das um



drei Jahre verschoben. Da ist die Politik gefordert. Grundsätzlich ist die Förderlandschaft in Österreich aber schon toll.

Haben Sie Tipps für Jungunternehmer, die am Anfang stehen?

Schmitz: Das Wichtigste als Geschäftsführer ist, dass man „nein“ sagen kann. Zeitmanagement und Prioritäten setzen ist wichtig. Ich hatte anfangs sehr viele Meetings und Anfragen. Da braucht es Mut, jene, die nicht ins Konzept passen, abzulehnen.

Wo sehen Sie sich in drei Jahren?

Schmitz: Wir wollen jetzt den Sprung nach Deutschland schaffen und bereiten dann hoffentlich das dritte oder vierte Land vor. Im Konzept ist vorgesehen, dass wir unser System international ausrollen wollen. Unser Ziel ist, Elektro-Autohersteller als Geschäftspartner zu gewinnen, wo wir mit dem E-Auto auch gleich den Stromtarif mitverkaufen, der die beste Zeit zum günstigen Aufladen sucht. Dasselbe gilt für Geschäftspartnerschaften im Bereich Wärmepumpe und Batteriespeicher.

Was hat der Greenstart-Gewinn ausgelöst?

Schmitz: Greenstart hat sehr geholfen, unser Unternehmen als vertrauens- und glaubwürdig zu etablieren. Als Starthilfe war das gut. Wenn man durch eine Jury vom Klima- und Energiefonds ausgezeichnet wird, dann kommt das beim Endkunden gut an. Auch die Medienwirksamkeit, wenn Artikel über uns erscheinen, hat zu Partnerschaftsanfragen geführt.

ÜBER aWATTar:

Das Start-up aWATTar ist der erste Stromversorger mit stündlich variablem und dynamischem Tarif für Haushalte und Gewerbe. Das Besondere daran: Verlagert man seinen Stromverbrauch in günstige und sonnige Stunden, spart man Geld – ermöglicht durch billigere Tarife. Die Preise sollen Anreiz sein, den Stromverbrauch in jene Stunden zu verlagern, in denen besonders viel Wind- und Sonnenenergie ins Netz eingespeist wird. Dadurch wird der Grünstromanteil gesteigert und die Energiewende gefördert.

Mit Energie in die Zukunft

Das vielfältige Programmportfolio des Klima- und Energiefonds ermöglicht die Mobilisierung unterschiedlichster Akteure für den Klimaschutz und die Energiewende.

E-Mobilität in der Praxis.

Schafft die Grundlagen für die breite Markteinführung der Elektromobilität in Österreich. Bisherige Erfahrungen und Erkenntnisse verbreiten das Thema weiter und beschleunigen die Durchdringung durch bewusstseinsbildende und markteintrittserleichternde Maßnahmen.

📄 www.e-connected.at

Klimaschulen.

Schulkinder von heute sind die Energieverbraucher von morgen. Ziel ist es daher, im Rahmen des Programms die nächste Generation für das Thema Klimawandel zu sensibilisieren und ihr Handeln nachhaltig zu verändern.

📄 www.klimaschulen.at

greenstart.

Das Programm gibt neuen und bestehenden Unternehmen Impulse und Starthilfe für die Entwicklung von CO₂-sparenden Geschäftsmodellen.

📄 www.greenstart.at

Investitionsförderungen.

Der Klima- und Energiefonds unterstützt durch gezielte Förderungen den Einsatz von klimaschonenden und umweltfreundlichen Technologien.

- **Erneuerbare Energien**

Der Klima- und Energiefonds fördert die Installation von Photovoltaikanlagen, -thermische Solaranlagen und Holzheizungen.

- **E-Mobilität**

In einigen unserer Programme wird der Kauf von unterschiedlichen E-Fahrzeugen und Ladestellen unterstützt.

Mustersanierung.

Der Gebäudesektor spielt eine zentrale Rolle im Klimaschutz und verbraucht große Mengen an Energie. Bis dato wurden ca. 80 Mustersanierungen umgesetzt. Durch den äußerst niedrigen Energiebedarf und den hohen Nutzungsanteil an erneuerbaren Energien, stoßen die sanierten Gebäude kaum noch Treibhausgasemissionen aus.

📄 www.mustersanierung.at

Klima und Energie-Modellregionen.

Das Programm unterstützt österreichische Regionen auf ihrem Weg, von Trägern fossiler Energie unabhängig zu werden und lokale Ressourcen an erneuerbaren Energien optimal zu nutzen.

📄 www.klimaundenergiemodellregionen.at

Solare Großanlagen.

Fernwärmeeinspeisung, Prozesswärme und hohe solare Deckungsgrade bei Betrieben durch thermische Solaranlagen haben hohes Potential in Österreich. Mit dem Programm Solare Großanlagen setzt der Klimafonds seit Jahren Vorzeigeprojekte um.

📄 www.solare-großanlagen.at

KLAR!

Die europaweit einzigartige Initiative unterstützt Gemeinden in Regionen, die sich vorausschauend den Herausforderungen des Klimawandels stellen.

📄 www.klar-anpassungsregionen.at